

Autor: Karl Geyer

Thema: Vom seelischen Menschen zum Geistesmensch – Seelsorgerliche Aufsätze

Vom seelischen Menschen zum Geistesmensch

Seelsorgerliche Aufsätze

Inhalt

| | |
|---|----|
| Echte und trügerische Lebenssehnsucht | 2 |
| Von den Grundlagen des Charakters | 4 |
| A) Das Gesetz im Herzen | 5 |
| B) Das Gewissen | 6 |
| Die Lust als Ursache des Verderbens in der Welt | 9 |
| Vom Verstandenenwerden | 14 |
| Gesetzesvorschriften oder geistliches Prüfungsvermögen? | 15 |
| Die Krisis im Leben der Gläubigen | 16 |
| Vom Hirtendienst in der Gemeinde | 21 |
| A) Unsere Bestimmung: KönigsPriestertum | 22 |
| B) Drei Stufen der Seelenführung | 22 |
| C) Keine Pseudo-Seelsorge! | 23 |
| D) Das Ziel der Seelenführung | 24 |
| E) Die zwei Naturen des Gläubigen als Ursache seelischer Nöte | 24 |
| F) Nur Gelöste können andere lösen! | 25 |
| G) Keine Vermischung von natürlicher mit göttlich-geistlicher Seelsorge | 26 |
| H) Erneuerung des Menschen von innen nach außen | 27 |
| I) Hirtendienst vom Wesenszentrum des Menschen aus | 28 |
| J) Hirtendienst nach paulinischem Vorbild | 30 |

Bei dem zweiten und dem letzten Artikel handelt es sich um bisher unveröffentlichte Aufsätze, die der im Juli 1955 verstorbene Verfasser hinterlassen hat, und die ursprünglich noch fortgesetzt werden sollten. Doch sind sie auch in der vorliegenden unvollendeten Fassung von grundlegender Bedeutung und nicht zu überschätzender Wichtigkeit.

Mögen die hier gesammelten seelsorgerlichen Aufsätze sowohl den einzelnen Gläubigen Hilfe und Wegweisung in den Fragen ihres Lebens geben, als auch solchen dienen, die selbst zu Hirten und Seelsorgern berufen sind! -

Der Verlag

Echte und trügerische Lebenssehnsucht

„Die Gesinnung des Fleisches ist der Tod.“ (Röm. 8, 6.)

Leben, wahres Leben, Unsterblichkeit hat nur einer: Gott. Er hat Leben in Sich Selbst, unerschaffenes, unauflösliches Leben, Leben ohne Anfang und ohne Ende. Die Fülle dieses Lebens ist so unendlich, dass es jedes persönliche Wesen, das daran teilhaben darf, mit unendlicher Glückseligkeit erfüllt, die alles übersteigt, was je ein Mensch gesehen oder gehört hat, oder was je als Ahnung und Sehnsucht in eines Menschen Herz gekommen ist.

Erschaffene Wesen besitzen kein unerschaffenes Leben in sich selbst. Ihr Dasein ist darum kein wahres Sein, sondern ein schnell vorübergehender Schein. Ohne Teilhaberschaft am unvergänglichen Leben und Wesen Gottes ist darum das ganze Dasein des Geschöpfes eine trostlose Leere, ein wildes, trotziges Sich-Aufbüäumen gegen die Sinnlosigkeit dieses Daseins mit all seiner Qual und Not, ein verbittertes, verzweifeltes, hoffnungsloses Dahin-fahren in Nacht und Tod.

Im Herzen jedes Geschöpfes, das zum Bewusstsein seiner selbst erwachte und das Licht dieser Welt schaute, bricht die Sehnsucht auf nach Fülle des Lebens und Erfüllung des tiefsten Verlangens, das in ihm schlummert. Ohne diese Erfüllung gibt es keinen wahren Frieden! Wie könnte auch Frieden im Herzen des Geschöpfes einkehren und wohnen, solange es nicht die Gewissheit besitzt, dass sein tiefstes Verlangen restlos gestillt wird? — Und wie könnte Frieden im Herzen Gottes wohnen, wenn Er nicht einen Weg gebahnt hätte, um dem Geschöpf alle Seine Fülle mitzuteilen und in ihm wohnen zu lassen? — Als das Wort Fleisch ward, da war es das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in Ihm, dem Gottmenschen Jesus Christus, zu wohnen. Und an diesem Menschen hat Gott Sein Wohlgefallen. Darum sollen alle nachgeborenen Brüder dem Erstgeborenen gleich sein, damit die Sehnsucht Gottes ganz gestillt wird und zugleich jeder Mangel des Geschöpfes beseitigt und all sein Verlangen restlos erfüllt wird. Dann, wenn Gott und die Menschheit in einem vereinet, tritt alle vollkommene Fülle in Erscheinung. Dann wohnt wahrer Friede, der jetzt in Gott ist, auch im vollendeten Geschöpf. Wir sind aus Gott. Das ganze All ist aus Gott. Alles ist auch zu Ihm hin geschaffen. Durch den Sohn der Liebe rief der Vater das All ins Dasein. Der Sohn erhält und trägt es auch durch das gewaltige Wort Seiner Kraft. Er allein trägt das Leben des Vaters unerschaffen in Sich, weil es Ihm durch Zeugung wesensmäßig vermittelt wurde. Dazu nahm Er auch unser Fleisch und Blut an und ist so Träger zweier Naturen und damit der einzige Mittler zwischen zwei Welten. Was der Vater dem

Geschöpf geben will, ist im Sohn der Liebe vorhanden, und was das Geschöpf ersehnt, steht im Sohn der Liebe bereit.

Gott und Mensch begegnen sich in diesem Gottmenschen, dem wahren Menschen, dem Menschen Christus Jesus. Wo die Liebe zur Wahrheit in einem Herzen wohnt, erkennt der Mensch die Grenzen, die ihm durch sein geschöpfliches Dasein gezogen sind. Er beugt sich unter diese Tatsache und geht den gottgewiesenen Weg zur Freiheit und Vollkommenheit, indem er den Mittler Christus Jesus ergreift und mit Ihm zugleich das wahre Leben. Er ist der Weg, die Wahrheit, das Leben.

Es gibt auch einen falschen Weg, den der Mensch in seiner Sehnsucht nach Leben und vollem Genüge einschlagen kann. Diesen Weg gingen andere Geschöpfe vor ihm, die auch das Leben in sich selbst suchten. Sie suchten den Urgrund des wahren Seins in dem vergänglichen Wesen des Geschöpfes. Da wurde ihre Weisheit zur Torheit, und sie versanken in die Nacht und Finsternis der Gottlosigkeit.

Der Mensch ging zunächst den Irrweg. In der Versuchung trat ein falscher Mittler zwischen Gott und Mensch. Er verhieß dem Menschen die Erhebung in das Sein Gottes. Der Mensch glaubte dem Geschöpf, dem Satan, der alten Schlange. Der Lügner aber redete nicht aus Gott, aus der Fülle des Lebens, sondern aus seinem Eigenen, aus der Lüge, dem Scheinwesen. Indem der Geist des Menschen die Lüge glaubend in sich aufnahm, erzeugte sie in ihm als Frucht ihres Scheinwesens den Tod. Die Verbindung des Menschen mit dem wahren Leben wurde unterbrochen. Er starb Gott ab und ist seitdem hinsichtlich des unvergänglichen Lebens tot. Der Zugang zum Baum des Lebens wurde gesperrt. Der Mensch steht unter der Herrschaft dessen, dem er sich unterstellte. Der Gott und Fürst dieser Welt ist sein Herr, und der Mensch ist Sklave der Sünde und unter die Sünde verkauft. Geschöpf steht unter Geschöpf, nicht mehr unter dem Schöpfer.

Was kann das Geschöpf dem Geschöpf bieten? — Nur Geschöpfliches! — Das trägt den Todeskeim in sich und ist selbst weiter nichts als der Auflösung verfallene Vergänglichkeit. Die Ergötzung, die das Geschöpf dem Geschöpf gewähren kann, ist zeitlich, ist vergänglicher Rausch.

Weil das Vergängliche die tiefste Lebenssehnsucht nicht stillen kann, erzeugt es nach jedem Genuss das Gefühl des Unbefriedigtseins. So erwacht schon im unvollkommenen Genuss die Begierde nach neuem Genuss, und jede neue Erkenntnis der Unvollkommenheit dieser endlosen Taumelkette von der Begierde zum Genuss und vom Genuss zur Begierde verschärft das Tempo der Sucht des Fleisches, doch noch irgendwie auf seine Rechnung zu kommen.

Das Fleisch zieht es immerdar zum Fleische. Dort begegnet ihm die gleiche Lust, und dort findet es seine artgemäße Befriedigung. Geschaffenes will zu Geschaffenem, Gefallenes will zu Gefallenem, Vergängliches will zu Vergänglichem. Eines entzündet sich am anderen und hält das rasch aufglimmende Strohfeuer für wahres Leben. Bald jedoch verlöscht es, und hinter ihm folgt die entsetzliche Leere. Die Fleischeslust mag sich betätigen, auf welchem Gebiete sie will — sie vermag nichts Bleibendes zu gestalten, und die Frucht aller ihrer Handlungen ist Gottesferne und Auflösung. Darum ist diese Gesinnung der Tod. Selbst die religiöse Betätigung des frommen Fleisches ist ein Dienst des Todes und der Verdammnis (2. Kor. 3, 6—11).

Man kann sich zwar in (für das Geschöpf gewaltigen) Demonstrationen seelischen Aufschwung holen und sich an der Größe des Erfolges berauschen, aber göttliches, unauflösliches Leben ist das nicht. Wahres Leben kommt nicht aus dem Fleische. Der Geist ist Leben! Wäre der Geist nicht in uns, der in seinem dunklen Gefängnis das Wissen um ein verlorenes Paradies bewahrt hat und die Sehnsucht nach einem Leben des Lichtes und der Freiheit in der Gegenwart Gottes, des Lebenspenders, dann wäre das Ende alles Fleisches der Tod ohne Hoffnung auf Wiederherstellung. Solange der Mensch sich selbst überlassen bleibt, findet er nie den Weg zum wahren Leben. Er kann Altäre bauen mit der Inschrift: „Dem unbekannten Gott!“ Aus solchen Bekenntnissen spricht

ergreifend die ganze Verlassenheit des dahingegebenen Geschöpfes, das über ein tastendes Suchen nach dem Unvergänglichen nicht hinauskommt. Aber Erfüllung der tiefsten Sehnsucht ist das nicht. Gottes Sehnsucht nach uns ist aber unendlich größer als unser Verlangen nach Ihm. Er kann das Sterben der Welt nicht mit ansehen. Für Sich hat Er sie ja erschaffen, und zur Zeugung ins Leben ist sie bestimmt. Im Sohn der Liebe kommt Gott Selbst ins Fleisch und reicht der Welt das Leben dar. Hier ist der rechte Mittler: Christus! Er ist das Leben. Wer zu Ihm kommt, wird nicht hinausgestossen. An Ihm wird unsere Lebenssehnsucht wieder recht orientiert und auf Gott, die Lebensquelle, hin ausgerichtet. Wer die Liebe zur Wahrheit annimmt, empfängt Seinen Geist, und dieser Geist ist das Unterpfand unseres Erbes, bis der volle Besitz eingelöst wird. Unser gegenwärtiger Besitz ist der in uns wohnende Christus.

Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht (1. Joh. 5, 12. 13). Glaubende wissen, dass sie das Leben haben (1. Joh. 3, 14; 5, 20; vgl. auch Joh. 3, 36 und 5, 24). Der Glaube ist seligster Besitz und höchstes Wissen, unumstößliche Gewissheit. Darum ist er auch der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4. 5).

Gläubige leben schon hier als Teilhaber der göttlichen Natur das Leben Gottes und genießen in der lebendigen Gemeinschaft mit Ihm Seinen Frieden. Gott ist bei ihnen drinnen. Das macht sie soll und froh und stark in allem Erleben, im Lieben und im Leiden.

Es ist genug, dass das Geschöpf einmal den Irrweg ging, den Schein des Gefallenen an die Stelle des Seins der Zeugung zu setzen. Wer das erkannt hat, bekennt jubelnd in der Freiheit der Erlösten: Christus ist mein Leben!

Von den Grundlagen des Charakters

Die Offenbarung Gottes an Seine Geschöpfe geschieht stufenweise. Folgende 12 Offenbarungsstufen lassen sich unterscheiden:

I. Die drei Stufen der natürlichen Außenoffenbarung:

1. Gott als Schöpfer der Welt
2. Gott als Erhalter der Welt
3. Gott als Regierer der Welt

II. Die drei Stufen der Innenoffenbarung:

4. Gesetz im Herzen
5. Gewissen
6. Vernunft

III. Die drei Stufen der Offenbarung unter Gesetz:

7. Zeichen und Wunder
8. Engelsdienst
9. Prophetie (Gesichte und Weissagung)

IV. Die drei Stufen der Sohnschafts-Offenbarung:

10. Gott gekommen ins Fleisch (Niedrigkeit Christi)
11. Gott geoffenbart durch den Geist (Christus in uns)
12. Die Volloffenbarung in Herrlichkeit (Christus mit uns).

Auf den ersten 6 Stufen offenbart Sich Gott dem natürlichen Menschen; die Offenbarung unter Gesetz geschah in Israel; die Sohnschafts-Offenbarung hat es mit der Gemeinde zu tun.

Paulus nennt in Röm 2, 15 die drei Stufen der Innenoffenbarung Gottes:

Gesetz im Herzen Gewissen und Vernunft.

Diese drei Stücke bilden die Grundlagen des Charakters jedes Menschen! Mit ihnen ist er befähigt (schon der natürliche Mensch), sich in dieser Welt des Erschaffenen dem Unerschaffenen zuzuwenden. So gab es in den Nationenvölkern immer wieder einzelne Menschen, die erkannten, dass das Diesseits keine Erfüllung unserer letzten Sehnsucht bietet, und dass unser Leben nur dann einen Sinn hat, wenn es ein ewiges Leben gibt, in dem alles zu seiner Fülle gebracht wird. Sie suchten Herrlichkeit und Unverweslichkeit und harrten aus in guten Werken, womit sie das Wissen um ein letztes Gericht bezeugten und es durch ihr Verhalten im Voraus praktisch anerkannten (Röm. 2, 7). Auf den Menschen wirken ja dauernd zwei anziehende Kräfte ein: die Welt des Unerschaffenen und die des Erschaffenen, die Welt des Ewigen und die des Zeitlichen, die Welt des Geistes und die des Fleisches. Die Möglichkeit, in diesem Kampfe sich für das Bleibende zu entscheiden und das Vergängliche als Selbstzweck zu verleugnen, ist die Grundvoraussetzung aller Persönlichkeits-Werdens. Hier liegt die Kluft, die uns von dem Tier scheidet, das rein umweltgebunden ist und das Oberweltliche, das Göttliche, das Ewige nicht zu erfassen vermag.

In dem stets aufs nette notwendigen Vollzug der ständig wiederkehrenden und lebenslänglich von uns geforderten Entscheidung zwischen beiden Welten liegen die Not und die Seligkeit eines bewusst gelebten Lebens.

Dies ist aber gerade das, was unserem Dasein überhaupt Wert und Zweck gibt, ja was den Menschen erst erkennen lässt, zu welchem Endzweck Gott ihn erschuf und welches Endziel Er mit ihm erreichen möchte, nämlich dies, Persönlichkeit zu werden im Vollsinne der Freiheit der Herrlichkeit Gottes Selbst.

Weil das Gesetz im Herzen, das Gewissen und die Vernunft die Grundlagen des Charakters bilden und solches Persönlichkeits-Werden erst ermöglichen, ist ein Mensch so viel Mensch, als er Herz hat, als er Gewissen hat, als er Vernunft hat.

Von den drei genannten Stücken sind die beiden ersten am verborgensten und werden am meisten verkannt. Von ihnen soll nachstehend die Rede sein.

A) Das Gesetz im Herzen

In Sprüche 27, 19 steht das Wort: „Wie im Wasser das Angesicht dem Angesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen.“ — Sprüche 4, 23 mahnt: „Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ — Der Herr sagt in Luk. 6, 45: „Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor, denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.“ (Vergleiche noch: 1. Mose 6, 5; Matth. 12, 35—37; Matth. 15, 18; 1. Petr. 3, 4.) Die Schrift spricht von Einfalt, Gerechtigkeit, Verstocktheit, Nichtigkeit, Hochmut, Unmut, Trug, Gesinnung, Überlegung, Gelüst, Ängsten, Furcht, Gestöhn, Ratschlägen, Beschlüssen, Entwürfen, Weisheit, Weite, Geheimnissen, Reinheit, Beschneidung, Wunsch, Freude, Starrsinn, Schatz, Fülle, Eigentum, Verborgenem, Traurigkeit, Augen des Herzens usw. (vgl. Elberfelder Bibelkonkordanz unter „Herz“).

Fürwahr: Mensch ist, was sein Herz ist! Der Vom Herzen gehen die Ausgänge des Lebens aus. Das Herz ist Lebenszentrum, Mittelpunkt des Seins, Gestalter des Lebenswillens, Richtungsweiser der Lebensäußerungen in Gedanken, Worten und Werken.

Die Schrift spricht auch vom Herzen Gottes. Gott ist Geist. Er hat deshalb kein fleischernes Herz. Wie man von einem Menschen, der ein gutes Gemüt hat, sagt, er habe ein gutes Herz, d. h. eine gute geistliche Gesinnung, obwohl sein körperliches, fleischernes Herz vielleicht krank und schwach, also nicht gut im natürlichen Sinne ist, so versteht die Schrift unter dem Herzen Gottes das Zentrum Seiner geistlichen Entschlüsse, den Urgrund Seines Handelns: die Liebe.

Leben ist zeugend sich mehrende Liebe. Gott, der allein Unsterblichkeit hat, bei dem die Quelle des Lebens ist, ist Liebe (1. Joh. 4, 8. 16). Die Liebe, die Sein Wesen ausmacht, drängt Ihn, Sein Leben zu mehren, Sich auszuströmen in das All. Auch bei Ihm ist es so, dass vom Herzen aus die Ausgänge, Ausflüsse, Ausströmungen des Lebens sind. Ohne diesen Strom aus dem Herzen der Liebe Gottes gäbe es kein Leben in dieser Welt. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16.)

In unser Herz, das Lebenszentrum des Menschen, den Mittelpunkt des Menschseins, in dem Fleischliches, Seelisches und Geistliches zusammentreffen, legt Gott Sein Gesetz. Dies ist kein formales Gesetz, wie Israel es hatte, aber doch ein reales sittliches Empfinden für Recht und Unrecht. (Vergleiche das Wort „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg' auch keinem ändern zu!“ mit Matth. 7, 12!)

Gott hauchte in den Menschen den Odem des Lebens. Da legte Er die dem Menschen zugesetzte Lebensordnung in ihn hinein. Das Leben aber ist das Licht (Joh. I, 4). Der Geist des Menschen ist eine Leuchte des Herrn. So trägt jeder Mensch den göttlichen Funken in sich, wenn auch begraben unter dem Schutt der Sünde.

Durch die Einhauchung der Lebensordnung ist der Mensch weder gut noch böse. Das wird er erst dadurch, dass er diese Ordnung befolgt oder nicht befolgt. Hierin liegt Adams Fall, der sich in anderer Weise bei allen wiederholt.

Gott hat die Ewigkeit, die ewigen Wesenheiten und Ordnungen und Gesetze und Normen, in dem Menschen Herz gelegt (Pred. 3, 11). Der Mensch als Träger des Persönlichkeitsbewusstseins auf Erden (als Gottes Bild und Gleichnis, nur um wenig niedriger denn die Engel) trägt die Normen und Gesetze der sittlichen Weltordnung in sich.

Das ist sein väterliches Erbe von Gott aus, das er als der jüngere der beiden erschaffenen Söhne Gottes (Engel und Menschen) vergeudete. Aber auch in seinen Restbeständen ist und bleibt dies Bewusstsein Gotteserbe und damit Spiegel des Ewigen.

Weit über diese natürlichen Gaben hinaus geht das, was Gott einem Herzen schenkt, das sich Ihm im Glauben heute öffnet. Da gilt 1. Kor. 2, 9: „... was in keines Menschen Herz (von Natur!) gekommen ist, was Gott bereit hat denen, die Ihn lieben“.

Wenn Gott einen Menschen verwandeln will, so beginnt Er mit dem Lebenszentrum, dem Mittelpunkt der Persönlichkeit, dem Herzen. Mit dem neuen Herzen beginnt der neue Mensch (vgl. 2. Kor. 4, 6; Rom. 5, 5 u. a.). Gott ist Geist, Licht, Liebe. Dies ist Sein Wesen; und dieses Wesen gießt Er in unser Herz. So werden wir Teilhaber Seiner Natur.

B) Das Gewissen

Das Gewissen ist die zweite der ewigen Normen, die Gott dem Menschen als Hilfe gab, um die Sucher nach Unverweslichkeit auf dem Wege zum Wesenhaften, zur Wahrheit zu geleiten. Es ist der Mitwisser unserer Gedanken und Taten und der Beurteiler und Richter über die Reinheit (oder Unreinheit) unserer Beweggründe. Es wacht als Kontrollorgan darüber, dass der Mensch das Gesetz des Herzens nicht verletzt, sondern seinem sittlichen Bewusstsein entsprechend handelt.

Die Tätigkeit des Gewissens hat es also nicht mit der Feststellung dessen zu tun, was Wahrheit ist. Die Wahrheit, das Wesenhafte, kann nur von dem Wahrhaftigen, Gott Selbst, enthüllt werden, und Er hat sie offenbart in Seinem Sohne, der die Wahrheit ist. Ein durch den Geist Gottes erneuertes Herz vermag sie zu erkennen, und der Geist erschließt sie einem solchen Herzen immer völliger und leitet den von Herzen Aufrichtigen in die ganze Wahrheit. Um diese Aufrichtigkeit aber geht es bei der Tätigkeit des Gewissens.

Es stellt nur fest, ob es dir um die Wahrheit geht, ob du sie liebst, ob du das Rechte willst. Liebe ist reinstes Wollen. Wer die Wahrheit liebt, will sie auch dann, wenn sie sich gegen ihn selbst richtet. Von Natur aus suchen alle das Ihre. Die Liebe sucht das, was des ändern ist. Liebe zur Wahrheit ist nicht Eigenliebe und Selbstsucht, sondern das Verlangen nach dem Wesenhaften unter Preisgabe eigener Vorteile und Verzicht auf Selbstbehauptung und Eigenwillen, die sich zum Schaden anderer auswirken. Liebe ist Wollen um des ändern willen.

Liebe zur Wahrheit ist die Grundlage aller Gerechtigkeit und allen wahren Rechts! Recht lässt sich nur aufbauen auf Wahrheit, und Wahrheit kann nur festgehalten werden in Liebe! (Eph. 4, 15.)

Wer die Liebe verlässt, gibt damit auch die Wahrheit auf, und wer diese preisgibt, findet nimmer das Recht.

Um Recht üben zu können, muss man befestigt sein in der Wahrheit, und um diese zu erkennen, braucht man Liebe.

An dieser Wurzel unserer Existenz als Persönlichkeit übt das Gewissen sein Richteramt.

Was nicht aus der Liebe zur Wahrheit, diesem reinsten Willen zum Wesenhaften und Ewigrechten, fließt, wird vom Gewissen gerichtet, verurteilt, als falscher Beweggrund entlarvt.

Hier gibt es keine Kompromisse. Du kannst eine Magnetnadel mit der Hand in irgendeine andere Richtung bringen. Sobald du sie loslassesst, kehrt sie in die alte Richtung zurück. So kannst du das Gewissen gewaltsam beeinflussen, durch Vernunftgründe beschwichtigen, durch raffinierte Zwecklügen narkotisieren —, immer wieder, wenn der falsche und gewaltsame Einfluss aufhört, zeigt es die alte Richtung an, die Urrichtung auf das Rechte, auf die hin Gott Selbst es einstellte.

Noch einmal sei es gesagt: Es offenbart nicht das Recht an sich, nicht die Wahrheit selbst (weshalb man sich auch fälschlicherweise, auf Grund verkehrten Erkennens, „ein Gewissen machen“ kann!), sondern dies, ob es dir um das Recht geht, ob du es wirklich willst, ob du die Wahrheit liebst, ob du das Wesenhafte suchst.

Es geht hier also nicht um Einzelheiten, sondern um die Grundlage des Charakters und der Persönlichkeit schlechthin. Wenn hier etwas abbröckelt, stürzt der ganze Bau zusammen.

Wer die unabdingbaren Forderungen des Gewissens preisgibt, verlässt damit die Grundlage, auf der der Mensch erst zum Menschen wird.

Außerhalb dieser Grundlage gibt es nur triebhaftes und Zweckbestimmtes Handeln. Da geht es nicht mehr um Wahrheit und Recht, sondern um Lustgewinn und Erreichung des Zwecks. Es wird zu erreichen gesucht um jeden Preis, notfalls durch Zwecklüge oder offene Gewalt. Wo das Gewissen nicht mehr Richter sein kann über die Reinheit der Beweggründe, ist der Weg zur Wahrheit und zum Recht verlassen. Die Liebe zur Wahrheit erkaltet. Die Empfindung für Wahrheit und Recht geht verloren. Die Wirksamkeit der Wahrheit, die doch allein frei macht und den Menschen in den Adelsstand des Königlichen Priestertums erhebt, wird ausgeschaltet. Das königliche Gesetz der Freiheit, für die Christus uns frei gemacht hat (Gal. 5, 1), nach der die ganze Schöpfung im tiefsten Innern sich sehnt (Rom. 8, 19—23), gilt nicht mehr. Es ist beiseitegeschoben von dem Menschen mit

verderbter Gesinnung und Denkungsart (nous). Das Gewissen ist abgetötet oder ausgebrannt, verschorft mit einem Brenneisen (1. Tim. 4, 2).

So entmenscht der Mensch sich selbst und beraubt sich der Grundlage seines Charakters. Er hat damit im Wesentlichen darauf verzichtet, Persönlichkeit zu sein oder es doch werden zu wollen.

An die Stelle des Wesens tritt dann der Schein, das Unwesenhafte, die Lüge. Der Abbau der Persönlichkeitswerte vollzieht sich im ständig sich steigernden Tempo des freien Falles. Unter dem Fallenden aber ist der Abgrund, der seinen Rachen aufsperrt, um die entleerte Hülse zu verschlingen.

Und womit fing es an? — Haben wir hierauf nicht vielleicht eine Antwort aus eigenster, schmerzlicher Erfahrung, wir beide, nämlich du und ich? —

Wie gerietest du in diesen Zauberbann? —

Dadurch, dass deine Begierde dich lockte und dein verderbter Denksinn dich beehrte, doch nicht so „engerzig“ zu sein, als das Gewissen mahnte und dich vor der Sünde warnte. Hattest du nicht für dich selbst die Entschuldigung, Gott könne doch unmöglich so kleinlich sein, dass Er dies oder jenes so genau nehme und so wörtlich meine? — So suchtest und fandest du eine Entschuldigung nach der ändern, bis dein Gewissen narkotisiert war und nicht mehr schrie. Und dann gingst du mit lahm gelegtem und abgetötetem Gewissen den Weg der Sünde. Zuerst schrittest du noch etwas zögernd dahin, unsicher torkelnd wie ein Betrunkener. Als du erst einmal Richtung und Tempo hattest, kam die Unglücksawine in Fahrt und riss dich mit in die Schlucht des Verderbens.

Selbstverständlich war dir dies nicht gleichgültig. Du tatest vielmehr etwas, um die verlorenen Persönlichkeitswerte zu ersetzen. Du kompensiertest auf dem Gebiet des äußeren Menschseins. Auf irgendeinem Teilgebiet, vielleicht im Beruf oder beim Sport oder in der Kunst oder der Wissenschaft oder gar im frommen, religiösen Betrieb brachtest du es zu überdurchschnittlichen Leistungen. So versuchtest du es, die Menschen zur Achtung vor dir zu zwingen, zu der Achtung, die du selbst nicht mehr vor dir haben konntest, weil du sie deinem Gewissen versagtest und so deinen eigenen Wesenskern aushöhltest. Da versagte auch dein Gewissen dir die Achtung!

Diesen Weg der Kompensation, des versuchten Ausgleichs der verlorenen Werte, gehen die meisten Menschen. Ja, zu irgendeiner Zeit unseres Lebens sind wir ihn unbewusst alle schon gegangen.

Hier nur ein Beispiel!

Vor vielen Jahren führte mich eine meiner Reisen in eine mir bis dahin fremde Stadt. Meine Gastgeber zeigten mir bei einem Gang die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten ihrer Heimat. Unterwegs traten wir in eine sehr schöne, prachtvoll ausgeschmückte Kirche ein. Ein reicher Bürger jener Stadt hatte sie gestiftet. Sein Grab befindet sich unter dem Altar.

So hatte er es gewünscht, und man hatte seinen Wunsch erfüllt.

Nach etlicher Zeit stellte es sich heraus, dass der Mann, der viele Jahre im Ausland gelebt hatte, sein großes Vermögen durch Sklavenhandel erworben hatte.

Die Mittel, mit denen er sein Geld verdiente, waren mit die gemeinsten, die es in dieser Welt gibt. Der Zweck aber, zu dem er es verwandte, war einer der „frömmsten“, die der Mensch kennt.

Meinst du wirklich, dass dieser fromme Zweck die angewandten Mittel heiligte? —

Wenn du glaubst, dies bejahren zu können, dann gestehe wenigstens zu, dass du kein Gewissen mehr hast!

Dann wisst aber auch, dass du aufgehört hast, Mensch zu sein. Und dies schon im ganz gewöhnlichen Sinn des Menschen; erst recht aber im Sinne Gottes, der den Menschen ja so meint, dass er Sein Bild und Gleichnis sei, nicht aber das Bild einer dämonisierten Bestie, auch nicht eines Teufels im Gewand eines Lichtengels.

Das Endergebnis einer Kultur ohne Gewissen aber findest du in Offb. 18. Beachte dort auch besonders den Schluss von Vers 13. Da siehst du, dass der oben genannte „fromme“ Sklavenhändler nur ein kleiner Einzelgänger war gegenüber jenem unreinen System der Endzeit, das mit Menschenleibern und Menschenseelen handelt. Und diesem System strebt die Menschheit mit Macht entgegen. Jede Vergewaltigung oder Ausschaltung des Gewissens treibt die Entwicklung der Menschheitsgeschichte in dieser Richtung voran. Von diesem Endzustand des jetzigen Zeitalters sagt der Herr: „Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe in den Vielen erkalten“ (Matth. 24, 12).

Wollen wir mitschuldig werden an dieser Katastrophe? Wir sind oder werden es in jedem Fall, in dem wir das Gewissen, den Richter über die Reinheit unserer Beweggründe, seines Amtes entheben.

Umgekehrt aber wird alles, was offenbar wird, Licht. Wenn wir das Unrecht verschweigen, verschmachten unsere Gebeine (Ps. 32, 3). Das Bekennen aber bringt Heilung (Jak. 5, 16) und der Wandel im Licht macht frei vom Hang zur Sünde (1. Joh. I, 7).

Ja, alles was offenbar wird, ist Licht (Eph. 5, 13). So wird das Gift zur Arznei für andere. Was hindert nun die Umgestaltung unseres Wesens in den Charakter Christi Jesu, und was fördert unsere Verwandlung in Sein Bild?

Persönlichkeit im Vollsinn des Wortes werden wir ja nur, wenn das Ziel, auf das hin wir angelegt sind, mit uns erreicht ist.

Der Dichter sagt: „Ein jeder trägt in sich ein Bild des', das er werden soll. Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.“ Und weiter: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit.“

Die Schrift aber stellt uns dies Bild in göttlicher Reinheit und Vollkommenheit vor Augen, wenn sie sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn es aber erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein“ (1. Joh. 3, 2).

Der Weg dazu, ist die Liebe zur Wahrheit!

Wer sie nicht annimmt, verfällt dem Gericht des Irrtums, des Irrwahns, der Lüge (2. Thess. 2, 11).

Wer aber die Wahrheit festhält in Liebe, bringt alles zum Wachsen in Ihn hinein, der das Haupt ist, der Christus (Eph. 4, 15).

Liebe zur Wahrheit! Liebe zum Wesenhaften! Ist sie bei uns vorhanden? —

Was sagt unser Gewissen dazu, dieser unbestechliche Richter über die Reinheit unserer Beweggründe? — Ja, ist es ein gesundes Gewissen, oder ein vergewaltigtes, verbogenes, krankes?

—
Man lese hierzu die 30 Stellen, an denen sich in der Schrift der Ausdruck „syneidesis“ = „Gewissen“ findet: Apg. 23, 1; 24, 16; Rom. 2, 15; 9, 1; 13, 5; 1. Kor. 8, 7; 8, 10; 8, 12; 10, 25; 10, 27; 10, 28; 10, 29 !(zweimal); 2. Kor. I, 12; 4, 12; 5, 11; 1. Tim. I, 5; I, 19; 3, 9; 4, 2; 2. Tim. I, 3; Tit. I, 15; Hebr. 9, 9; 9, 14; 10, 2; 10, 22; 13, 18; 1. Petr. 2, 19; 3, 16; 3, 21. Hier, wo es um die Grundlagen unseres Charakters geht, um die Wurzelwerte unserer Persönlichkeit, wollen wir nicht Menschen fragen, sondern das Wort dessen, der die Wahrheit ist und die Liebe zugleich und der die Liebe zur Wahrheit in uns wirken will und uns das Gewissen als Mahner und Richter gab!

Die Lust als Ursache des Verderbens in der Welt

„... indem ihr dem Verderben entflohen seid, das in der Welt ist
durch die Lust.“

2. Petr. I, 4.

„Denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust
der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Und die
Welt vergeht und ihre Lust.“

1. Job. 2, 16. 17.

„Und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde. Da gab Er ihnen ihr Begehr, aber Er sandte Auszehrung (Schwindsucht) in ihre Seelen.“

ps. 106,14. 15.

„An den meisten derselben aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste dahingestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, dass wir nicht nach bösen Dingen gelüsten, gleichwie auch jene gelüsteten.“ — „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche die Enden der Äonen gekommen sind.“ 1. Kor. 10, 5. 6. 11.

Als Gott den Menschen schuf, bereitete Er ihm zugleich auch eine Wohnstätte, den Garten in Eden, der in seiner Paradieses-Herrlichkeit ein Ort war, an dem der Mensch als Stellvertreter Gottes dieser "Würde entsprechend wohnen konnte, und an dem auch Gott wandeln konnte, wenn Er kam, um Sein Geschöpf zu besuchen und Gemeinschaft mit ihm zu pflegen.

Diesen Garten sollte der Mensch bebauen und bewahren. Es dauerte jedoch nicht lange, und das Verderben hielt seinen Einzug. Die Schlange lenkte den Blick des Menschen auf die Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Das Weib sah, dass der Baum gut zur Speise, und dass er eine Lust für die Augen, und dass der Baum begehrenswert wäre, um Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab ihrem Manne mit ihr, und er aß (1. Mo. 3, 6).

Was hier geschah, spielt sich täglich in uns selbst und um uns in Millionen von Fällen ab, und jeder dieser Fälle ist ein neuer Fall, ein wirkliches Herabfallen von einer geistigen Stellung ins Fleisch. Ob du einem kleinen Kinde zuschaust, das noch nichts von Gesetz und Evangelium weiß, wie es begehrend die Erdbeeren in Nachbars Garten anschaut und dann zögernd die kleine Hand durch den Zaun steckt und nimmt, was es erreichen kann, oder ob die Kirschen auf einem fremden Grundstück auch Ältere zum Stehlen reizen, oder ob du selbst ein Weib anschauust, ihrer zu begehrn, oder ob es dich gelüstet nach Ehre und Anerkennung oder Macht und Einfluss oder Beförderung im Amt und Titeln oder einer guten Stellung und einer entsprechenden Wohnung oder Geld und Gut, — es hat alles die gleiche Triebfeder: die Lust.

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und Selbst versucht Er niemand. Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust (Begierde) gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ (Jak. I, 13—15.)

Die Lust der Seele reizt und lockt den geistigen Machthaber in uns, den Willen, von seiner rein geistlichen Einstellung abzugehen und zu ihrem Begehrn sein Ja zu geben. Sobald der Wille diesem Verlangen nachkommt, ist die Empfängnis in der Seele vollzogen, und die Sünde wird geboren.

Die Seele befindet sich in einem dauernden Reizzustand. Durch die Tore der Sinne gehen fortwährend Eindrücke der uns umgebenden Welt in uns ein. Das Verlangen erwacht, dies alles zu kosten und zu besitzen.

Der Geist des Menschen kennt die ewigen Ordnungen und Normen, die Gott als Gesetz des Herzens in jeden Menschen hineingelegt hat (Rom. 2, 14. 15). Das Gewissen wacht als Mitwisser und Prüfer und Richter darüber, ob der Wille diesem Gesetz des Herzens entsprechend handelt. Unsere Gedanken aber entschuldigen oder verklagen uns in laufenden Erwägungen darüber, ob eine Willensentscheidung zu billigen ist, ob also der geistige Befehlshaber von seiner Gewalt den rechten Gebrauch machte.

Solange der Wille als der geistige Hoheitsträger, als die von Gott beauftragte Befehlsstelle, sich an die ihm gegebenen Ordnungen hält, geht alles gut. Solange der Mensch im Paradies das Gebot Gottes befolgte, kam er nicht zu Fall. Wenn er sich aber von der Lust aus der Festung des Gehorsams herauslocken lässt, erliegt er dem Reiz der Lust. Er liebäugelt mit dem Lustbegehrn der Seele, bejaht es und vollzieht so die Empfängnis der Sünde.

So kommt alles Verderben, das in der Welt (im Kosmos) ist, durch die Lust (2. Petr. I, 4).

Klar und eindeutig lehrt die Schrift, dass die Lust nicht vom Vater kommt, sondern von der Welt (1. Joh. 2, 16. 17). Wäre sie vom Vater, so wäre sie unsterblich und unvergänglich wie alles Göttliche. So aber kommt sie nicht aus Ihm und ist daher vergänglich. Die Welt vergeht und ihre Lust. Die Sünde wird abgeschafft mit ihren Ursachen und ihren Folgen (Hebr. 9, 26; Dan. 9, 24; Off. 22, 3; 1. Kor. 15, 25—28 u.a.).

Käme die Sünde aus Gott, so könnte Er niemand dafür strafen. Die Geschöpfe hätten als Marionetten nur Seinen Willen getan und trügen daher keinerlei Verantwortung und wären Ihm, der sie zu ihrem Tun gebracht hätte, keinerlei Rechtfertigung schuldig. Wie könnte Er sie für die Ausführung Seines Willens auch noch in den Feuersee werfen? —

Dann wäre ja auch Satan, der Lügner, als Lügner aus Gott gekommen, bzw. aus Christus, durch den Gott das All erschuf, die Himmlichen, die Irdischen und die Unterirdischen. Nun aber ist Christus die Wahrheit, Satan aber der Lügner. Die Schrift aber bezeugt klar, dass keine Lüge aus der Wahrheit gekommen ist (1. Joh. 2, 21). Vielmehr redet er aus seinem Eigenen, wenn er die Lüge redet (Joh. 8, 44). Er ist in der Wahrheit nicht bestanden, sondern hat siel? selbst überhoben (oder aufgebläht) und ist damit ins Gericht gekommen (1. Tim. 3, 6). (Vergl. dazu auch Hes. 28, 14—17; Jes. 14, 12—14 u. a., Dinge, die uns als Vorbilder aufgeschrieben sind.) Beachte auch, wie in Sach. 3, 1—7 der Satan dem Engel des Herrn *widersteht!* Dafür schilt ihn der Herr.

Vergl. hierzu auch Off. 12, 7—12; 20, 7—10. Satan ist ja der Anführer der rebellischen Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, ihr Fürstentum, mit dem sie von Gott betraut waren, sondern ihre eigene Behausung verließen und andersartigem Fleisch nachgingen (Jud. 6. 7). Dafür sind sie auch zum Gericht des großen Tages mit ewigen (äonischen) Ketten unter der Finsternis verwahrt (vergl. auch 2. Petr. 2, 4).

Das Geschöpf hat die Wahrheit verwandelt in die Lüge (Rom. I, 25) und die Herrlichkeit Gottes entstellt (Rom. I, 25). Darum hat Gott die Zerstörer auch dahingeben, sich in den unreinen Begierden ihrer Herzen zu verderben (Röm. I, 24).

Lüge ist entartete Wahrheit, wie Krankheit verderbte Gesundheit ist, oder das aus der Ordnung Gebrachte zur Unordnung wird. Satan kann ja nichts Originelles schaffen, nichts wirklich Neues, sondern er kann nur imitieren, nachahmen, verzerren, entstellen, verderben, aus der Ordnung bringen, entarten lassen. Darum ist Lüge kein Urwesen, sondern gewordene Entartung.

Alles Entartete aber läuft sich tot. Der Tod ist der Sünde Sold. Alles aus der Art Gekommene stirbt ab und stirbt aus. Gott aber macht alles neu. Er repariert nicht am Alten herum, sondern lässt es durch eine Neuschöpfung gehen. Es wird völlig umgeschmolzen und zu neuer Verwendung frei. Darum kann ohne Neuschöpfung kein Geschöpf an Seinem Reiche teilnehmen. Entweder wird es durch die Gnade verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes (= des nous, der Gesinnung oder Denkungsart), oder es wird umgeschmolzen im Gericht.

Als der erste Mensch im Paradiese das Gebot Gottes übertreten hatte und die Begierde des Lügners getan hatte (vergl. Joh. 8, 44), zeigte er sich alsbald als Sklave des Lügners, indem er die Schuld auf Gott abschob. Er sagte: „Das Weib, das *Du* mir gabst...“ Das soll doch heißen: Hättest Du sie mir nicht gegeben, wäre das nicht passiert! Die Eigenwilligen von heute reden genau so. Sie sagen: Das Geschöpf hat keine Sünde. Gott trägt die Verantwortung für alles.

Also hat Er auch kein Recht zum Strafen.

Gott aber sagt uns durch Seinen Heiligen Geist: „So wir sagen, dass wir keine Sünde haben, 50 belügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. I, 8). Es ist der Gipfel der Lüge, zuerst dem Heiligen Geiste zu widerstreiten (Apg. 7, 51; Jes. 63, 10; Ps. 107, 11. 12), den Ratschluss Gottes wirkungslos zu machen (Luk. 7, 30), widerspenstig zu sein gegen den Höchsten (Ps. 78, 17. 40; 5. Mo. I, 26. 43; 9, 23; Hes. 5, 6; 20, 8. 13. 21; Röm. 10, 21; Hebr. 12, 3; Jud. 11 u. v. a.) und dann noch zu behaupten, man habe ja nur den Willen Gottes getan. Damit bezichtigt man Gott, Er sei Selbst der Ursächer der Sünde und des Bösen und sei darum schuld an jedem Mord und jedem Ehebruch und jeder Hurerei und jedem Diebstahl und jeder Verleumdung und jeder bösen Tat. Derselbe Gott, der sagt, dass die, die solches tun, nicht in Sein Reich, in das Reich Gottes kommen, soll der Veranlasser dieser Dinge sein! Wer so aus schwarz weiß macht und aus weiß schwarz, widerstreitet dem Heiligen Geiste, der ein Geist der Wahrheit ist. Die Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben, weder in diesem Äon, noch in dem kommenden, und für diese Widersacher gibt es nur noch ein schreckliches Erwarten des Gerichts.

Ungehorsam ist Zaubereisünde, denn er ist Willensentscheid gegen Gott! Und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst, denn der Eigenwillige setzt seinen eigenen Entscheid an die Spitze und setzt damit sich selbst auf den Thron. Das aber ist Entthronung Gottes. Beachte darum 1. Sam. 15, 22. 23; Röm. 5, 19.

Wer diesen Zusammenhang sieht, hat nur das eine tiefe Verlangen, als ein Kind des Gehorsams sich nicht nach den vorigen Lüsten zu bilden (1. Petr. I, 14; 4, 2), da die Lust die Ursache alles Verderbens ist, sondern er möchte so, wie der Sohn der Liebe an dem, was er litt, den Gehorsam lernte, in gleicher Weise echte Sohnschaft darstellen in freiwilligem Gehorsam gegen den Vater (Hebr. 5, 8; Röm. 8, 17; Luk. 22, 42; Matth. 6, 10; 2. Kor. 10, 5. 6; Eph. I, 9; 5, 17; 6, 6; Kol. I, 9; 4, 12; 1. Petr. 4, 1—3 u. v. a.).

Der Ungehorsam des ersten Menschen setzte uns alle in die Stellung von Ungerechten (Röm. 5, 19). Von Natur aus wandelten auch wir als Söhne des Ungehorsams nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2; Tit. 3, 3). Der Zorn Gottes aber kommt über alle Söhne des Ungehorsams (Eph. 5, 6; Kol. 3, 6). Jeder Ungehorsam empfängt seine gerechte Vergeltung (Hebr. 2, 2). So kam die Flut einst über die Ungehorsamen (1. Petr. 3, 20; 1. Mose 6), und nach dem Auszug aus Ägypten fielen die Ungehorsamen in der Wüste (Hebr. 3, 18; 4, 6).

So gibt es auch heute viele, die vorgeben, Gott zu kennen, aber in ihren Werken verleugnen sie Ihn und sind gräulich und ungehorsam und zu jedem guten Werke unbewährt (Tit. I, 16). Sie vergessen, dass dem Gehorsam die erste Verheibung gegeben ist, denn Gehorsam ist ja Glaubensgehorsam, d. h. glaubende Unterordnung und Einfügung in den Willen Gottes. Sie gehen ihren Weg eigenwilligem Gottesdienst, in wobei sie sich mit einem Schein der Weisheit umgeben und den Eindruck der Demut erwecken und sogar ihren eigenen Leib nicht verschonen und scheinbar auf Ehre verzichten, und doch dient alles nur zur Befriedigung des Fleisches, d. h. zur Anerkennung der frommen Leistung des eigenen „Ich“ (Kol. 2, 18. 23). Dieser Eigenwille aber bringt sie und ihre Anhänger um den Kampfpreis. Vergl. auch Eph. 2, 3; 2. Petr. 3, 5; Luk. 7, 30.

Viele häufen sich nach ihren eigenen Lüsten Lehrer auf (2. Tim. 4, 3). Denn das Fleisch sucht immer einen Weg, auf dem es das hört, was ihm zur Entschuldigung seines Verhaltens dient. Wenn es seine Lust befriedigt hat, muss letzten Endes noch Gott daran schuld sein. Aber solche kommen um in ihrem eigenen Verderben (2. Petr. 2, 12). Sie verdrehen alle Schriften zu ihrem eigenen Verderben (2. Petr. 3, 1.6), und es ist gut, sich nicht durch solchen Irrwahn aus der eigenen Festigkeit herausreißen zu lassen (2. Petr. 3, 17).

Nach den ewigen Ordnungen, die Gott der Welt gab, folgt jeder Ursache auch die entsprechende Wirkung. Zunächst sind die Korrekturen, die Gott dem eigenwilligen Sünder angedeihen lässt, milde

und gelinde. Wenn aber in den Entscheidungen des Menschen die Lust immer wieder durch den Willen des Menschen bejaht wird, so dass sie zur Empfängnis kommt und die Sünde ausgebiert, kommt eines Tages der Zeitpunkt, an dem das Maß der Sünde voll ist. Das Gewissen funktioniert nicht mehr, und das Herz verhärtet sich und lässt sich durch den Geist Gottes nicht mehr strafen. Dann geht Gott zum Vollzug des vorlaufenden Gerichts über. Er übergibt den Ungehorsamen und Widerspenstigen dem Verderber zur Zucht. Wer auf das Fleisch sät, erntet vom Fleisch Verderben. Niemand aber versteht sich so gut darauf, das Fleisch zu verderben, als Satan, der Verderber. Er weiß mit Fleisch umzugehen und es zugrunde zu richten. So übergibt Paulus jenen Blutschänder in Korinth dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde an jenem Tage (1. Kor. 5, 1—5). Ebenso übergibt Paulus zwei Gläubige, die ihr gutes Gewissen von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch gelitten hatten, dem Satan, damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern (1. Tim. 1, 19. 20).

Satan aber überfüllt die Menschen mit Erfüllungen ihres Lustbegehrens, kann ihnen aber keine bleibende Freude geben, sondern nur die zeitliche Ergötzung der Sünde. Dadurch taumeln sie von der Begierde zum Genuss, und im Genuss verschmachten sie schon wieder nach der Begierde. Zuletzt aber werden sie mit Ekel erfüllt über sich selbst und den Betrug der Sünde, die nie volle Befriedigung bringen kann, sondern nur zeitliche Ergötzung. In der Seele des Menschen entsteht jene grauenhafte Leere, die dem Übersättigtsein folgt.

Man kann die Überwachung des Gehorsams-Willens durch das Gewissen auf die Dauer nicht ungestraft vernachlässigen und verachten. Wer das tut, leidet am Glauben Schiffbruch. Nach dem Übermaß des Wesenlosen, des Scheins, der Lüge, der nur zeitlichen Ergötzung der Sünde, kommt die innere Aushöhlung, die Erkenntnis der Sinnlosigkeit des Handelns, weil man das Verlangen des ewigen Geistes nicht mit zeitlichen Mitteln stillen kann. Das ist Selbstbetrug. So läuft sich jede Sünde zuletzt tot. Der Tod ist der Sünde Sold.

Dies gilt nicht nur in dem uns allen bekannten physischen, körperlichen Sinne, dass einmal am Ende des Lebens aller Sünder der Tod steht als Folge der Sünde, sondern dieses ewige Gesetz der Sünde und des Todes gilt in noch furchtbarerer Weise für die Seele. „Die Seele, die sündigt, soll sterben.“ Die Sünde stammt ja nicht aus Gott und ist daher zeitlich und vergänglich und entleert sich ihres geringen Scheingehaltes umso schneller, je mehr sie sich durch die Lust verbraucht. Solche Gelüste gab Gott dahin, in ihren Gelüsten sich aufzuzehren. Das tat Er gegenüber den Nationen (Röm. 1, 24) und ebenso auch mit Israel (Ps. 106, 14. 15).

Gott kann einen Menschen auf Erden nicht schlimmer strafen, als dass Er ihn dahingibt. Dann verzehrt sich der Mensch selbst in seinem Lustbegehr und höhlt sein Inneres aus. Darum ist das Gesetz von Ursache und Wirkung ein furchtbares Gerichtswort für alle Gelüste. „Da gab Er ihnen ihr Begehr, aber Er sandte Auszehrung (Schwindsucht) in ihre Seelen.“

Nicht nur einzelne Gläubige, sondern ganze Kreise sind daran zugrunde gegangen, dass sie die eigene Lust bejahten und dass damit Eigenwillie und Ungehorsam in sie einzogen. Das brachte den teuflischen Bann der Zauberei auf sie. Im Gefolge der eigenen Lust kommt die Weltlust herein, und dann beginnt die Auszehrung, die Schwindsucht der Seele. Die geistigen und die geistlichen Werte werden aufgezehrt, und die Glaubensgüter schwinden. Das betörte Ich stirbt an Selbstvergiftung und an Wesensentleerung, am Schwund der göttlichen Substanz in unserem Dasein.

Gläubige, die in wachem Gehorsam stehen, misstrauen niemand so sehr, ; als dem eigenen Ich, und dies gerade dann, wenn es auf scheinbar frommen Umwegen zu seinem Ziel kommen will. Diese religiös getarnten Versuche der geheimen Lust hassen und verurteilen sie an sich selbst. Wer sein

eigenes Leben, sein Ich-Leben nicht hasst und verleugnet, kann nicht als Jünger dessen gelten, der Seine Sohnschaft gerade dadurch erwies, dass Er an dem, was Er litt, den Gehorsam lernte.

Wer uns den schmalen Pfad des Glaubensgehorsams, den Kreuzes- und Sterbensweg der wahren Sohnschaftsstellung verbreitern und bequemer machen will, ist uns mehr als verdächtig. Er ist ein Feind des Kreuzes Christi, mag er auch noch so viel von der Allerweltsliebe Gottes reden und die Gnade verwässern und verschleudern (Phil. 3, 17—19). Das erste Kennzeichen der Endzeit ist die Eigenliebe, getarnt durch eine Form der Gottseligkeit, deren Kraft aber verleugnet wird (2. Tim. 3, 1—5).

Wir haben zwei Feinde: Satan und seine Dämonen von außen, und die im Fleische wohnende Sünde von innen. Der innere Feind ist der schlimmere! Er ermöglicht dem äußersten erst den Einbruch. Die Lust des Fleisches öffnet die Tore der Festung von innen, so dass der Verderber ungehemmt eingehen kann. Satan, hat einen Verbündeten innerhalb der Festung: die Sünde. Sie stellt sich harmlos und schlafend, aber sie kennt den Ort, wo die Schlüssel zu den Eingangstoren verwahrt werden. Die Eingangstore sind die Sinne. Durch sie strömen die Reize der Welt in uns ein. Der Schlüssel zu den Toren heißt Lust! Die Lust wendet unsere Augen und Ohren und die anderen Sinne dorthin, wo das Fleisch auf seine Rechnung kommt. Der Mensch schaut an und hört hin und schmeckt und fühlt und empfindet. Und er bejaht den Lustreiz im Herzen, und die Sünde ist geboren. „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehrn, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.“ Die Festung ist innerhalb ihrer eigenen Mauern sturmreif gemacht. Der Wille erlahmt und fällt um und bejaht die Lust, und so geht der Kommandant der Festung mit zum Feinde über. Darum ver wahre den Schlüssel gut! Bleibe in der Geborgenheit der Festung, Im Herrn, der unsere Felsenburg und unser Erretter ist!

Wer im Glaubensgehorsam steht, hat Frieden im Herzen. Der Friede Gottes aber ist die größte bewahrende Macht, viel stärker als jede andere Macht der Versuchung. Der Friede Gottes bewahrt unser Herz und unsere Sinne in Christo Jesu, so dass der Verderber an uns keine Einbruchsstelle findet. Wir sind dem Verderben entflohen, das in der Welt ist durch die Lust.

Vom Verstandenenwerden

Der seelische Mensch fühlt sich oft unverstanden und trägt schwer daran. Er sucht krampfhaft danach, verstanden zu werden. Dies ist im tiefsten Grunde Selbstsucht, die auf ihre Rechnung kommen will. Unverständensein bzw. sich unverstanden fühlen ist ein wesentliches Stück der Minderwertigkeitsbelastung, unter der ein Großteil der Menschen leidet, selbst die, die sich durch hervorragende Leistungen Beachtung verschärft haben und so den tiefsten Grund ihrer Anstrengungen verdecken konnten.

Der Geistesmensch verzichtet bewusst auf das Verstandensein bei Menschen. Seit er Verständnis hat für das Wahrhaftige bzw. den Wahrhaftigen, drückt ihn die Sorge um menschliches Anerkanntwerden nicht mehr. Er sucht nicht mehr, Menschen zu gefallen. Wozu auch? — Was könnten sie ihm hinzufügen? —

Gott hat ihm durch die Geisteszeugung Sein eigenes Wesen mitgeteilt. In Christo ist ihm alles geschenkt, was er zum Leben und zur Gottseligkeit braucht. Mit Christo ist er versetzt in das Himmliche, hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt und jeden Namen, der genannt wird, nicht nur in dem jetzigen Zeitlauf, sondern auch in dem zukünftigen. — Wer vermag das zu überbieten? —

In Gewissheit des Glaubens besitzt er dies alles bereits jetzt schon. Die vergängliche Welt mit ihren Scheinwerten vermag ihn nicht mehr zu fesseln. Im Glauben hat er die Welt überwunden.

Was tut es dann, wenn man ihn hier übersieht, zurücksetzt oder verachtet? Es dreht sich hier unten bei aller Drangsal nur um Vorübergehendes und Leichtes. Das Bleibende aber kann man dem Glaubenden nicht verkürzen. Dahin reichen die Hände des Geschöpfes nicht. Der Glaubensweg ist sicher — unantastbar für den Feind!

Welche Erlösung von Gebundenheiten liegt in solchem Glauben, in solcher Erkenntnis! Wie befreit dies den Glaubenden von Minderwertigkeitsbelastung und dem Gefühl des Unverstanden-seins! Gott ist für uns! Der Vater versteht uns und hat uns lieb!

Der Sohn ist für uns und vertritt uns unausgesetzt Tag und Nacht als Fürsprecher und Hoherpriester bei dem Vater.

Der Geist ist für uns und verwendet sich mit unaussprechlichen Seufzern für uns.

Wer mag da wider uns sein? —

Das genügt uns! Wir sind verstanden bis aufs Letzte! Gott sei gepriesen dafür!

Gesetzesvorschriften oder geistliches Prüfungsvermögen?

„... damit ihr prüfen möget, was das Vorzüglichere sei“

Phil, I, 10

Viele Gläubige möchten am liebsten einen Katalog besitzen, in dem all das verzeichnet steht, was man darf, und was man nicht darf. Solch ein Frömmigkeitskatalog wäre aber lediglich ein erweitertes Gesetz, eine Neuauflage von „Aufsätzen der Ältesten“. Die Wirkung solcher Moralvorschriften ist uns durch den Herrn und Seine Apostel, insbesondere durch Paulus hinreichend gekennzeichnet. Es soll nach Gottes klarem Ausspruch hinfort nichts mehr mit Buchstaben in Steine eingegraben werden, sondern der in die Herzen ausgegossene Heilige Geist soll in alle Wahrheit leiten. Denn so viele vom Geiste Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes (Röm. 8, 14). Sie sind lebendige Zeugen der ihnen anvertrauten Wahrheit, und es bedarf nicht mehr der Vorschriften mit Tinte auf Papier (2. Kor. 3, 2—11).

Im Stande der Unmündigkeit steht man unter Verwaltern und Vormündern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist (Gal. 4, I—11). Da hält und beobachtet man alle möglichen Vorschriften und ist geknechtet unter die Elemente dieser Welt. Man weiß nie, ob man alles recht erfüllt hat und inwieweit noch etwas daran mangelt. Auf diesem Wege gibt es keine Gewissheit. Solche erlangt nur der Glaube.

Wie köstlich ist es demgegenüber, dass der Geistesmensch die Fähigkeit besitzt, in jedem Fall zu prüfen, ob seine Wege und Handlungen dem Namen des Herrn Ehre machen, und ob es nicht noch eine bessere Art zu handeln gäbe, die den Vorzug verdiente vor allen anderen. Deshalb müssen die anderen Möglichkeiten nicht schlecht sein oder gar Sünde. Es geht hier um mehr, gemäß Römer 12, 2 (guter, wohlgefälliger und vollkommener Gotteswill).

Die Fähigkeit zum Prüfen wird erlangt durch den Empfang des Geistes, und sie wächst mit zunehmender Reife. Ein Kindlein in Christo kann nicht so fein unterscheiden wie ein Jüngling oder gar ein Vater in Christo. Reifegrade kann man nicht machen. Die Ungeduld so vieler Gläubigen, dass sie in noch nicht so weit seien, wie andere, mag in vielen Stücken berechtigt sein. Oft handelt es sich dabei aber auch nur um ein Drängen des versteckten Ehrgeizes, der es nicht ertragen kann, dass andere gereifter sind. Philipper I, 9—11 gibt die Antwort hierauf.

Der einzige Beweggrund, der dem Wesen Gottes entspricht, ist die Liebe. Wo sie überströmend wird, bringt sie als Frucht auch Erkenntnis und alle Einsicht hervor und die Fähigkeit, zu prüfen und zu unterscheiden, welche Möglichkeit unter den vorhandenen guten die bessere ist und den Vorzug verdient. Diese Fähigkeit ist wachstümlich wie das göttliche Leben in uns und nimmt Gleicherweise zu, wie das Erfülltwerden mit dem Geiste. Vergleiche Eph. I, 15—23; 5, 18; 3, 19; Kol. I, 28.29 u. v. a. Die Philipper hatten Liebe, und diese Liebe strömte über. Vollendet in der Liebe aber waren sie noch nicht. Sie sollte noch mehr und mehr überströmen, bis sie jeden Mangel, der noch bestand, ausfüllte. Sie sollten das überströmende Gottesleben auch dem Willen Gottes entsprechend anwenden in Erkenntnis und aller Einsicht.

Das Heiligste sollte auch in heiligster Weise zu heiligstem Zwecke angewandt werden. Nicht ein Eifern mit Unverstand sollte bei ihnen gefunden werden (Rom. 10, 2), sondern ein Handeln, erfüllt mit der Erkenntnis Seines Willens in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes.

Nicht nur eine tiefere Kenntnis der Dinge sollte ihnen durch die vermehrte Liebe geschenkt werden, sondern gottgemäßes Erkennen der tiefsten Zusammenhänge und Einsicht in alles Geschehen. *Alle* Einsicht, nicht nur etliche Einsicht oder große Einsicht! — Wie offenbart es sich hier, dass die Erhabenheit Gottes in allem Weltgeschehen nur erkannt und verstanden werden kann durch die Liebe! Gott ist Liebe.

Seine Gedanken sind Gedanken der Liebe und des Friedens. Solche Erkenntnis erschließt sich nur dem art- und wesensverwandten Geiste. Ohne die Liebe Gottes, die der Heilige Geist in unsere Herzen ausgegossen hat, vermögen wir die Tiefen der Gottheit nicht zu verstehen, und alles Weltgeschehen bleibt uns dunkel und rätselhaft in seinen letzten Gründen und Ursachen.

Darum ist „Jesum lieb haben besser denn alles Wissen“, denn Christus ist der Schlüssel zur Weltgeschichte und der Offenbarer des unsichtbaren Gottes, das Ebenbild des Unsichtbaren, das Strahlbild Seiner Herrlichkeit. In Christo sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Darum gibt die liebende, aus der überströmenden Liebe fließende Erkenntnis des Christus erst dem Gläubigen die rechte Stellung zu allem. Er handelt aus dem rechten Beweggrunde, zum rechten Zweck und zum gottgesteckten Ziel.

Erkenntnis löst, befreit und reinigt.

Durch die Erkenntnis werden wir wachsend und fruchtbringend in jedem guten Werke (Kol. I, 9.10). Der gottgemäße Weg ist also der: Liebe — Erkenntnis und Einsicht — Frucht und guter Wandel. So werden wir in jedem Einzelfall zu prüfen vermögen, welche Handlungsweise im gegebenen Augenblick den Vorzug vor allen anderen verdient.

Die Krisis im Leben der Gläubigen

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes und ein Beurteiler (griechisch: kritikos) der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“ Hebr. 4, 12

Durch die Erneuerung, die der Heilige Geist in unserem Leben bewirkte, wurden wir Teilhaber der göttlichen Natur. Die Innewohnung des Heiligen Geistes hebt jedoch das Vorhandensein der alten Natur nicht auf. Die Erneuerung fand im Geiste statt. Leib und Seele sind aber zunächst noch in ihrem natürlichen Zustand.

Das Nebeneinanderwohnen zweier Schöpfungen oder Naturen ergibt im Leben des Gläubigen wachsende Spannungen, die schließlich zu einer Krise führen. Die Heftigkeit, mit der diese Krise

auftritt, hängt sehr stark davon ab, ob beim Gläubigwerden rein geistliche Einwirkungen vorhanden waren, oder ob man uns seelisch beeinflusste, ja vielleicht sogar mit seelischen Mitteln unter Druck setzte. Je gemischter die Einflüsse am Anfang des Glaubenslebens waren, desto verflochtener sind die Vorgänge unseres Glaubenslebens und desto heftiger verläuft dann die Scheidung von Seele und Geist. Furchtbare Kämpfe können längere Zeit den Glaubenden erschüttern, bis sich endlich, als Ertrag all der Wehen und Nöte und Schmerzen, eine innere Lösung der beiden Lebensgebiete ergibt, eine klare Scheidung von Seele und Geist.

Sehr vielen Gläubigen kommt es gar nicht recht zum Bewusstsein, wie stark ihre geistlichen Wünsche und Gebete verflochten sind mit natürlichen Regungen und seelischen Trieben. Oft liegt der Grund hierfür schon in der Art der Evangeliumsverkündigung, die dem Gläubigwerden vorausging. Wurde da nicht oft unter Zuhilfenahme aller möglichen rednerischen, malerischen und musikalischen Mittel der Mensch seelisch beeindruckt? — Und bot man ihm die reine Gnade? — Oder erschreckte man durch eine Drohbotschaft die ohnehin schon verzagte und zitternde Seele? Sagte man dem wirklich Heilsbegierigen auch, was er in der Nachfolge des Herrn zu erwarten hat, dass die Welt die Träger des Gottesgeistes hasst, dass alle, die gottselig leben wollen, Verfolgungen leiden müssen, oder malte man ihm (in Verwechslung zwischen Innen- und Außenleben) den Zustand nach der Bekehrung so vor Augen, wie er in dem Liede geschildert wird: „Immer fröhlich, immer fröhlich! Alle Tage Sonnenschein!“?

Ist eine Verkündigung, die solche Hoffnungen erweckt, gesund? — Ja, ist sie überhaupt wahrheitsgemäß?

Prüfen wir doch den Weg, den der Herr ging, den Seine Apostel gingen, den nach ihnen ungezählte Scharen von Märtyrern aller Zeiten und Völker gingen, und vergleichen wir das Ergebnis mit dem seelischen Überschwang und dem berauschenen Schwung solcher Lieder und rednerischen Ergüsse und Behauptungen!

Beim Tode des Herrn kam eine dichte Finsternis über das Land, und Er Selbst schrie mit lauter Stimme: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ — Er litt Schmerzen und Durst. Siehe die Kreuzesworte! — Und wie war es vorher in Gethsemane, als Sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel? — War das alles, was Sein Leben erfüllte und fruchtbar machte für uns, nach der Weise: „Alle Tage Sonnenschein“? — Die Schrift bezeugt, dass Er in den Tagen Seines Fleisches mit großem Geschrei und Tränen kämpfte. Das war bitterer, blutiger Ernst, aber kein süßer Rausch. Wie Ihm, so erging es auch Seinen Nachfolgern. Viele Apostel und Millionen von späteren Gläubigen aller Jahrhunderte bis auf unsere Zeit besiegelten ihren Glauben und ihre Treue mit dem Tode. Oft war der Weg für sie so schwer, dass sie fast am Leben verzweifelten (2. Kor. I, 8—10).

Das klingt doch anders als die Schwärmerien seelischer Menschen, deren Gefühlsausbrüche nicht unter der messerscharfen Kontrolle des göttlichen Kritikos (Richters, Kritikers, Beurteilers) stehen, des untrüglichen Wortes der Wahrheit.

Welchen Eindruck hätte es wohl gemacht, wenn man den von blutgierigen Bestien zerfleischten Opfern der Christenverfolgungen durch einen Mandolinenchor das Lied hätte singen lassen: „Alle Tage Sonnenschein“?

Merkt man denn nicht, dass Evangelisationen und Wortverkündigungen jeder Art, in denen mit solchen Mitteln gearbeitet wird, unbedingt bei den Hörern, unter denen sich viele am Leben Gescheiterte befinden, den Eindruck erwecken, dass man hei den Gläubigen seelisch auf seine Rechnung komme? — Wie will man diese Hoffnungen denn erfüllen, wenn solche Menschen, die seither unter dem Druck einhergingen, zu kurz gekommen zu sein auf allen möglichen Lebensgebieten, nun mit ihren hochgespannten seelischen Erwartungen in die Versammlungen einströmen? — Und ist es nicht das Schlimmste an der ganzen Sache, dass viele Gläubige, die den

Neulingen als Führer dienen sollen, noch gar nicht einmal merken, dass die Erwartungen dieser Leute Diesseitshoffnungen sind?

Wenn dann in jahrelanger, oft Jahrzehntelanger Arbeit auf seelischer Basis die Kreise in die Breite wachsen, empfinden die Alten, die einmal in der Kraft des Geistes eine solche Arbeit begannen, immer drückender die bleierne Schwere des Ballastes, den sie sich selbst aufluden, als sie bei der Führung der Arbeit nicht achtsamer darüber wachten, dass das Evangelium in geistlicher Reinheit verkündigt wurde, statt gemischt zu werden mit allerhand menschlichen Zutaten seelischer Art.

Es ist ohne weiteres begreiflich, dass Menschen auch menschliche Wünsche haben. Die sind an und für sich auch weder eine Schande noch eine Sünde. Aber sie sind nicht das, was die Schrift uns als das Hoffnungsgut der Gemeinde, die in der Zeit zwischen dem Hingang des Herrn zum Vater und Seinem Wiederkommen zur Entrückung eine kämpfende Gemeinde ist, vor Augen stellt. Es muss doch klar unterschieden werden zwischen dem, das zu unserer Bequemlichkeit und seelischen Befriedigung vielleicht ganz angenehm und wünschenswert wäre, und dem, was zur Darstellung der Gedanken Gottes im Kampf der Geister und zum Zeugnis an eine verlorene Welt erforderlich ist. Auch das Ersehnte aller Nationen wird einmal kommen, wenn die Zeit erfüllt ist. Gott lässt keine echte Sehnsucht unbefriedigt. Er hat ja Selbst das Verlangen nach allem Schönen und Guten und Großen in uns niedergelegt und geweckt. In der Zeit aber, da die Gemeinde Seines Leibes aus allen Nationen herausgerufen und zubereitet wird, müssen die Glieder dieses Organismus wissen, dass sie in der Welt zu gleichem Tode gepflanzt sind wie Er, unser Herr und Haupt. Darum bewegen sich unser Weg und unsere Entwicklung in der Linie, gleich gestaltet zu werden Seinen Leiden und Seinem Tode, um auch Seiner Auferstehung teilhaftig zu werden. Leiden zuvor — Herrlichkeit danach! Das fassen viele nicht. Das verstanden sogar die Propheten nicht, die auf Christum geweissagt hatten (1. Petri I, 10—12). Hieran scheiterte auch Johannes der Täufer, der von dem Messiaskönig geweissagt hatte und nicht verstehen konnte, dass Christus bei Seinem ersten Kommen leiden und sterben müsste, und dass die Königsherrlichkeit erst bei dem zweiten Kommen des Herrn geoffenbart werden sollte. Darum ermüdete im Gefängnis seine zweifelnde Seele, und er sandte Boten und ließ fragen: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“ Die Gleichgestaltung mit dem leidenden und verherrlichten Christus war dem Paulus, dem Vorbild der Söhnegemeinde, höchster und letzter Lebenszweck und -inhalt (Phil. 3, 7—14). Er hoffte, so den Herrn am meisten zu verherrlichen, den Brüdern am nachhaltigsten zu dienen und der Welt das klarste und eindrucksvollste Zeugnis abzulegen. Das war aber eine andere Hoffnung als die, mit netten Leuten einen gemütlichen Teeabend zu verleben, der aber durch allerhand seelische Genüsse gewürzt sein muss, wenn er so ziehen soll, dass der Saal gefüllt wird.

Man verstehe dies nicht falsch, als dürfe man solche Abende nicht auch veranstalten. Aber man wache darüber, dass nicht das, was im trauten Kreise der Familie ein Bethanien sein kann, wo in geheiligter Umgebung die Seele Ruhe findet nach des Tages Lasten, entweiht wird durch ein Hinguerleiten ins Menschlich-Fleischliche, indem man sich anstrengt, etwas zu bieten, das die Leute auf ihre Kosten kommen lässt. Gemeinschaftsstunden solcher Menschen, die sich im Herrn gefunden haben, darf man nicht durch reklamemäßige Aufmachung und kinomäßige Werbung zu einem Anlockungsort für Ungläubige machen. Es steckt auch für die Gläubigen selbst eine Reihe von Gefahren darin, sich an dem zu berauschen, was man doch selbst auch zu bieten hat.

Der Ertrag einer Arbeit auf seelischer Grundlage (oder doch mit stark seelischem Einschlag) wird am deutlichsten offenbar in Zeiten der Not, des Druckes und der Verfolgung. Da kommen diese Menschen mit ihren Diesseitshoffnungen nicht mehr auf ihre Rechnung. Was soll ihnen dann noch die Zugehörigkeit zu einem Kreis, der nichts mehr von dem zu bieten hat, was man sich so schön ausgemalt hatte, ja, der vielleicht an Stelle der Erfüllung süßlicher Wünsche nun harte Belastungsproben auferlegt? Ist es nicht verständlich, dass sie dann diese Kreise meiden?

Auf solche Bahn können auch ehrliche Naturen gedrängt werden, die sich über die Art ihrer Hoffnungen und das Gemisch in ihrem Innern noch nicht klar geworden sind. Von Haus aus sind wir alle mehr oder weniger so. Siehe Petrus! Wie wohlgemeint hört sich sein Rat an: „Herr, das widerfahre Dir nur nicht!“ Doch er lässt sich auch durch die harte Zurechtweisung noch nicht heilen. Als es dann gar ans *Mitleiden* geht, da verleugnet er den Herrn mit einem furchtbaren Fluch und Eid. Petrus kam zurecht. Aber es musste ein Schwert durch seine Seele gehen. Das Selbstgericht konnte ihm nicht erspart bleiben. Als dann Seelisches und Geistliches in ihm geschieden waren, ging er klar seinen Weg. Das ist nicht mehr der Petrus mit den gemischten Hoffnungen, bei denen das Schwergewicht auf dem diesseitigen Ergehen liegt! In Apg. 4 und 5 sehen wir einen Zeugen, der keine Todesfurcht mehr kennt und die Leiden um des Herrn willen als eine Würde ansieht.

Welche Entscheidung mag für Petrus schwerer gewesen sein: jene erste, da er auf die freundliche Einladung seines Herrn sein Fischergewerbe, seine Umgebung, die Welt um sich verließ, oder jene zweite, da er auf die Frage des Herrn: „Simon, Sohn Jonas, liebst du Mich mehr als diese?“ und auf die Weissagung über ihn, mit welchem Tode er den Herrn verherrlichen sollte (Joh. 21, 15—19), sich zu scheiden hatte von der Welt in sich? — Die erste Entscheidung war gewiss auch nicht leicht, aber sie war ein Kinderspiel gegen die zweite. In dieser letzten Entscheidung galt es, sich selbst zu verleugnen und alle seelischen Hoffnungen in den Tod zu geben. Als er noch der seelisch-feurige und temperamentvolle Petrus war, verleugnete er im Augenblick der Prüfung den Herrn. Der Geistesmensch Petrus aber darf in schwersten Prüfungen, ohne die persönliche Anwesenheit des Herrn, sich selbst verleugnen und siegend durch alle Kämpfe und Schwierigkeiten hindurchgehen. Seelische Hoffnungen, die nicht klar als solche erkannt und geschieden werden von dem geistlichen Hoffnungsgut, das die Schrift unserem Glauben vorhält, sind eine schwere Belastung für unser gesamtes Glaubensleben und erzeugen die dauernden schlechenden Krisen bei Einzelnen und ganzen Kreisen.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Fleisch aber ist die gesamte natürliche Seite unseres Daseins, nämlich Leib und Seele. (Man beachte nur Schriftworte, wie das: „Da starb die Seele alles Fleisches“, oder: „Alles Fleisch, in dem eine lebendige Seele war.“)

So, wie unser Leib, unser Körper, nach dem Winter ermüdet, da er infolge mangelnder Sonnenbestrahlung und meist auch ungenügender Ernährung mit frischer, grüner Pflanzennahrung, voller Schlacken, Säurereste und dergleichen steckt, die in ihrem Zusammenwirken die bekannten Erscheinungen der Frühjahrsmüdigkeit und der damit verbundenen Beschwerden hervorrufen, so ermüdet auch die Seele, die in Zeiten der Dürre nicht genügend Erquickungen, Ermunterungen und Erfrischungen bekommt. Sie fühlt sich zurückgesetzt und zu kurz gekommen. Das drängt sie hinein in die Minderwertigkeitsbelastung und lässt sie vor lauter Müdigkeit und Mutlosigkeit nicht mehr hochkommen.

Von diesem Zustand sagt der Dichter: „Oft wird man im Laufe so müd und so matt, dass manchmal die Seele kaum Leben mehr hat.“ Die Heilung erwartet er nicht von der Seele aus, sondern vom Geiste her. Er sagt weiter: „Da braucht's neue Flammen von oben herab! Drum dämpfe den Geist nicht, dass Er dich erlab!“

Wo gesundes Glaubensleben vorhanden ist, werden diese Ermüdungserscheinungen der Seele immer wieder behoben und mit zunehmender Reife immer völliger ausgeschieden, so dass der Geistesmensch sprechen darf: „Deshalb ermatten wir nicht“ und: „Darum werden wir nicht müde“. Der Blick in die Herrlichkeit lässt ihm die Leiden der Jetzzeit so klein erscheinen, dass sie nicht wert sind, mit der zukünftigen Herrlichkeit verglichen zu werden. Ja, er wertet die Drangsale positiv und weiß, dass sie ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirken (2. Kor. 4, 16—19).

Die große vor uns liegende Hoffnung ist das Mittel, die müde Seele wieder aufzurichten. Der Geist wird nicht müde. Er ist stets und immer willig. Darum hat auch der Geist keinen Hoffnungsanker, wohl aber die Seele (Hebr. 6, 18. 19). Und dieser Anker ist sicher und fest und geht in das Innere des Vorhangs, ins Allerheiligste hinein.

Nicht nur stützend und festhaltend wirkt die Hoffnung, sondern im Blick auf das seelisch-natürliche Wünschen und Begehrten auch lösend und scheidend. „Wer solche Hoffnung zu Ihm hat, der reinigt sich selbst“ (1. Joh. 3, 3; vergleiche auch 2. Kor. 7, 1).

So hat die Hoffnung eine doppelte Wirkung: Sie lässt das Neue in uns erstarken und das Alte ersterben. Durch das glaubende Ergreifen der uns vorgestellten Verheißenungen werden wir Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. I, 4). Der innere Mensch wächst, und dafür zerfällt der alte in gleichem Maße.

Es ist darum notwendig, bei der Wortverkündigung das gesunde Hoffnungsgut vorzustellen, nicht aber seelische Wünsche zu erwecken. Gesundes Hoffnungsgut entspringt nie der Erfindung des Menschen. Was nie in eines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben; uns aber hat Er es geoffenbart durch Seinen Geist (1. Kor. 2, 9—16; beachte auch die Fußnote in der Elberfelder Übersetzung zu Vers 14: der seelische Mensch). Gott ist der Geber jeder gewissen Hoffnung. In Seinem Wort hat Er sie niedergelegt und macht sie in den Herzen kund durch Seinen Heiligen Geist.

Sooft wir nun betend und forschend und glaubend ins Wort hineingehen, erweist dieses Wort seine sichtende und richtende und scheidende Kraft. Kein zweischneidiges Schwert kommt ihm an Schärfe gleich. Die geheimsten Beweggründe unserer Handlungen und die verborgensten Wünsche werden da bloßgelegt und ans Licht gezogen. Wie vieles von dem, was in der Beurteilung unseres natürlichen Verstandes als gut und zweckmäßig erschien, wird da als eigenwillig und selbtsüchtig entlarvt! Da nützt keine religiöse Tarnung etwas. Der „kritikos“ des göttlichen Wortes schneidet mit unheimlicher Schärfe alle Verbindungen und Verquickungen feinster Art zwischen Seele und Geist durch und scheidet beide Lebensgebiete in sauberster Trennung. Da erweist sich „Seines Wortes stille Kraft, sie, die neue Menschen schafft, richtend Herz und Sinnen“.

Wenn diese Scheidung zwischen Seele und Geist vollzogen ist, gewinnen beide Teile. Der Geist ist nicht mehr belastet durch die Mischung mit seelischen Beweggründen. Die Seele aber empfängt vom befreiten Geist her eine starke Ermunterung. Und die braucht sie, um nicht müde zu werden, sondern in den Prüfungen und Proben des Glaubenslebens stark und fest zu sein, ruhig und gewiss. Das Wort Gottes und der Heilige Geist weisen die Seele mit ihrem Hunger nach Glück und Frieden über das Sichtbare hinaus, dorthin, wo im Unerschütterlichen der Sohn Gottes, als der Erfüller aller echten Sehnsucht, sie unaufhörlich vor dem Vater ins Gedächtnis bringt. Dort findet dann auch die Seele Heimat und Ruh. Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind, Christus, in dem die ganze Fülle der Gnade wohnt, Christus, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden besitzt

— dieser Christus ist dort als unser Vorläufer. Das genügt. Wer könnte Ihn erschüttern? — Und wenn Er nicht erschüttert werden kann, dann bleibt auch unsere Hoffnung fest und sicher, und niemand vermag die Seele aus der Ruhe zu bringen, die von vergänglichen Hoffnungsgütern gelöst ist und in Ihm ruht. Sie hat Anker geworfen im Allerheiligsten.

Christus ist ihre Hoffnung (1. Tim. I, 1; Eph. I, 12. 13 u. a.). Diese Hoffnung beschämt und enttäuscht nicht.

Die Scheidung von Seele und Geist hat nach dem Zeugnis der Schrift den besonderen Zweck, uns aus der Unruhe herauszubringen und in die Ruhe Gottes einzuführen, in die gleiche Ruhe, in der Er ruht (Hebr. 4, 10—13).

Gott ruht! — Ruhen auch wir?

Nur die im Herrn geborgene Seele kommt zum Loben und Danken, und nur der in Gott ruhende Geist kommt zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit, in Wirklichkeit. Das Seelische kann nicht Geistesfrucht bringen. Die Mischung mit dem Geistlichen stört beide und lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Geistesfrucht aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit (Gal. 5, 22).

Haben wir Mangel an Liebe? — Können wir uns nicht wahrhaft freuen?

— Ist unser Friede nicht voll? — Fehlen uns Langmut, Freundlichkeit und Güte? — Wankt unsere Treue? — Sind wir leichter erregbar, als sanftmütig? — Und wie steht es mit der Enthaltsamkeit? Die Frucht setzt den Baum voraus! Geistesfrucht kommt nur aus dem Geist. Der Geist aber darf, um volle Frucht zu bringen, nicht gedämpft werden. Ein vom Seelischen nicht geschiedener Geist kann sich nicht voll entfalten. Verheißungsvolle Blütenansätze und Knospen mögen vorhanden sein — Kraft zum Fruchtbringen ist nicht da. Die Mischung lahmt.

Das musste Israel schon beim Wüstenzug erfahren. Das Mischvolk (Luther: Pöbelvolk), das in ihrer Mitte war, wurde lüstern, und auch die Kinder Israel weinten wiederum... (4. Mose 11, 4—6).

Die Gotteskämpfer sprachen: „Und nun ist unsere Seele dürre; gar nichts ist da, nur auf das Man sehen unsere Augen.“ (Vergl. 2. Mose 12, 38; Neh. 13, 3; Jer. 50, 37; Hes. 30, 5; siehe auch Gal. 2, 4. 11—14; Judas 4 u. a.).

Es scheint ja anfänglich so, als ob durch den Zuzug von Mischvolk etwas gewonnen wäre. Äußerlich zunächst wohl. Die Masse wächst. Innerlich aber nicht. Die Qualität nimmt ab. Der Verlust an Reinheit und innerer Geschlossenheit kann durch nichts Äußeres aufgewogen werden. Jede Mischung trägt die Keime des Zerfalls in sich, und gar zu schnell wird diese Möglichkeit durch offenen Ausbruch der Fäulnis zur schlimmen Wirklichkeit.

Es ist leichter, Krankheiten zu verhüten als zu heilen. Wo erst einmal ungesundes Mischwesen in einem Kreise von Gläubigen eingedrungen ist, hält es schwer, wieder zur Gesundheit und Reinheit zurückzukehren. Darum gleich am Anfang wachen! Lieber klein — aber rein!

Gesunder Glaube kommt aus gesunder Wortverkündigung. Je mehr das Wort selbst zu uns redet, umso reiner und geistlicher ist der Eindruck, den es auf uns macht. Das Ergebnis eines gesunden Wachstums aber ist die reife, volle Frucht des Geistes. Wider diese gibt es kein Gesetz.

Prüfen wir uns, ob sie reichlich an uns gefunden wird!

Wenn nicht, dann möge der Herr in Seiner Treue uns durch Sein Wort heilen und uns unterweisen durch die Heilbringende Gnade, indem das Wort uns scheidet von allem Mischwesen und allem Ichwesen, bis wir ganz genesen und Frucht bringen, die bleibt.

Vom Hirtendienst in der Gemeinde

Inmitten der Wandlungen alles Erschaffenen ist Gott der Unwandelbare. Allem Vergänglichen gegenüber ist Er der Wesenhafte, der Seiende, der Bleibende. Christus als der Offenbarer des Wesens Gottes ist die Wahrheit, die Wesenhaftigkeit.

Dies birgt die Tatsache in sich, dass der Vater und der Sohn Sich nicht mit theoretischen Erwägungen und irgendwelchen Formen begnügen, sondern dass jede Ihrer Offenbarungen eine Darstellung irgendeiner Seite Ihres Wesens ist. Das, was Sie sind, üben Sie auch. Sie reden nicht nur von Ihrem Wesen, sondern verwirklichen jede Erkenntnis in einem entsprechenden Handeln und erfüllen alle Ihre Worte durch Ihr Tun.

Jedes Kind Gottes, das durch den Empfang des Heiligen Geistes bewussten Anteil an der göttlichen Natur erhielt, ist dadurch in die Stellung höchster Berufung gesetzt, dadurch aber auch verpflichtet, diese Stellung in einer ihrer Würde entsprechenden Darstellung unter Erweis zu stellen. In dieser praktischen Übung des uns durch die Gnade mitgeteilten göttlichen Wesens bezeugen wir in der Tat und in der Wahrheit, dass wir wirklich Kinder Gottes sind und als solche auch Nachahmer Gottes, unseres Vaters.

A) Unsere Bestimmung: KönigsPriestertum

Schon im Paradiese sollte der Mensch als das Bild Gottes zwei sehr wesentliche Züge an sich tragen; er sollte

- a) königlich herrschen
- b) priesterlich bewahren.

Der erste Adam vermochte dieses KönigsPriestertum nicht aufrecht zu erhalten. Wer im Ungehorsam gegen den Wesenhaften sich auflehnt, wird zum Sklaven des Lügners und verliert damit die Königsherrschaft. Denn nur die Wahrheit macht frei, die Lüge aber versklavt; denn das Wesenhafte führt uns in die Fülle, der Schein höhlt aus und entleert. Und wer sich selbst nicht bewahren kann, wie kann der andere und anderes bewahren? —

So verlor der Mensch beides: sein Königtum und sein Priestertum.

Gott aber gab Seinen Plan nicht auf, sondern kam in Christo Selbst ins Fleisch und stellte nun wesenhaft dar, dass ein wirkliches Königtum nur auf dem Boden der Wahrheit möglich ist (vergleiche Joh. 18, 37), und dass ein vollkommenes Priestertum nicht möglich ist unter der Darbringung fremden Blutes, sondern nur in der Dahingabe Seiner Selbst. Seitdem Christus in Seinem Leben die Wahrheit darstellte, d. h. die Wesenhaftigkeit des Vaters königlich offenbarte, und seitdem Er in Seiner freiwilligen Selbstaufopferung ein vollkommenes Hohepriestertum ausübte, sind beide Seiten des göttlichen Wesens, wie sie dem Menschen als dem Bilde Gottes eigen sein sollten, in gottgemäßer Reinheit kundgemacht.

Fortan kann aller Dienst, den Menschen im Auftrage Gottes an anderen Menschen ausüben, in seinen Zielen nur das zu erreichen suchen, das Bild Gottes so in ihnen zur Darstellung zu bringen, dass die Höchstwürde des Menschen, das KönigsPriestertum, an ihnen geschaut und von ihnen geübt wird.

Von Sklaven kann man diese Haltung nicht erwarten. Nur Söhne vermögen den Vater würdig zu repräsentieren.

B) Drei Stufen der Seelenführung

Das Wesen des göttlichen Höchstadels kann dem Menschen nur durch die Geburt von oben mitgeteilt werden. Dann erst kann das so Vererbte auch geübt und zur geistlichen Reife geführt werden, zum vollen. Manneswuchse in Christo. Die erste Stufe unseres KönigsPriestertums besteht also darin, Menschen aus der Knechtschaft der Sünde in die Freiheit der Gotteskindschaft zu führen (Joh. 8, 34. 36; 1. Joh. 3, 1).

Die zweite Stufe besteht dann darin, die aus dem Geiste Gezeugten herauszulösen aus den seelischen und fleischlichen Bindungen und Hemmungen des alten Wesens, das ihnen noch anklebt, damit sie königlich herrschen lernen im Leben durch die Gnade (Rom. 5, 17. 21).

Die dritte Stufe ist das Hinführen zur geistlichen Reife, zum vollkommenen Manneswuchse in Christo (Kol. I, 28).

Johannes gibt als Kennzeichen der drei Stufen dies an:

1. das Kennzeichen der Kindschaft ist die Vergebung der Sünden (1. Joh. 2, 12).
2. das Kennzeichen der Jünglingschaft ist der Sieg über die Sünde, über das Böse und den Bösen (1. Joh. 2, 13. 14).
3. das Kennzeichen der Vaterschaft in Christo ist die Erkenntnis dessen, der von Anfang ist, also das Hineinschauen in das innerste Wesen Gottes (1. Joh. 2, 14).

Diese Dreiteilung entspricht den anderen Dreiteilungen der Schrift und des Glaubenslebens:

Rechtfertigung — Heiligung — Vollendung; Vorhof — Heiligtum — Allerheiligstes; guter, wohlgefälliger, vollkommener Gotteswille; Herausrettung aus Ägypten (= der Obrigkeit der Finsternis) — Hindurchrettung durch die Wüste — Hineinrettung ins Land der Verheißung.

So gliedert die Schrift unseren priesterlichen Dienst am Evangelium in drei Stufen der Seelenführung. Wir tun daher gut, uns in den Linien der Schrift zu bewegen und nicht nach einem menschlichen System zu handeln, mag es auch noch so wissenschaftlich aussehen. Die Theorien der Menschen wechseln wie die Kleidermoden. Die unzähligen Wandlungen der menschlichen Anschauungen über die Seele zeigen uns, dass jede Meinung, kaum erstanden, wieder abstirbt und von einer anderen, ebenso unsicheren Meinung abgelöst wird. Die Geschichte der Psychologie ohne Gottesoffenbarung mutet an wie ein Schlachtfeld voller Totengebeine, auf dem andauernd neue Leichen fallen.

Klarheit über das Wesen der Seele und ihre gottgewollte und gottgemäße Führung kann nur der geben, der sie schuf und das Ziel ihres Daseins festsetzte. Er allein kennt auch den Weg zu diesem Ziel, und Er tat ihn uns kund in Seinem Wort. Ja, Er Selbst ist der Weg, auf dem wir in die Fülle geführt und zur Vollpersönlichkeit werden. In Ihm findet die Seele Heimat und Ruh und erfährt durch die Umgestaltung in Sein Bild auch ihre eigene Vollendung.

C) Keine Pseudo-Seelsorge!

Es kann uns daher nicht um menschliche Anschauungen gehen, sondern um göttlich-ewigen Offenbarungsboden. Wir möchten die Seele, ihr Wesen, ihre Funktionen, ihren göttlichen Auftrag und ihr Ziel mit den Augen Gottes sehen, d. h. mit den Augen des Glaubens, der sich orientiert an dem Wort Gottes und sich leiten lässt vom Geiste Gottes.

Wir können also gottgewollte und gottgemäße Seelsorge oder Seelenführung, Seelenleitung und Seelentherapie nicht treiben nach Gutedanken oder Willkür, auch nicht mit den morschen und wackeligen Krücken menschlicher Theorien, sondern nur nach dem Willen des göttlichen Auftraggebers. Er reicht die Gaben und Kräfte und Erkenntnisse dar, die uns befähigen, die Nöte der Seele, ihre Bindungen, Hemmungen und Krankheiten als das zu erkennen, was sie sind, und ihre natürlichen oder dämonischen Ursachen festzustellen, soweit dies möglich und gottgewollt ist. Darüber hinaus zeigt Er die Wege zur Heilung und die Mittel, die anzuwenden sind.

Nichts ist auf diesem Gebiet gefährlicher als Pseudo-Seelsorge und menschliches Experimentieren. Vor allem steht eins von vornherein fest: So, wie es vom Sohne Gottes heißt: „Worin Er Selbst gelitten hat, als Er versucht wurde, vermag Er denen zu helfen, die versucht werden“ (Hebr. 2, 18), so vermögen auch wir nur dort wesenhaft zu lösen, wo wir selbst gelöst wurden. Ungelöste haben keine Löservollmacht. Nur Gelöste können auch andere lösen. Das sind echte Lösungen. Diese vermag der einfachste Mensch, der sie gottgemäß an sich erfuhr, auch gottgemäß an anderen zu üben. Erfahrene Wahrheit oder Wesenhaftigkeit macht uns wesenhaft und lässt uns wesenhaft

handeln. Ohne diesen wesenhaften Besitz und ohne das Stehen im göttlichen Sein ist alle unsere Seelsorge Anmaßung und Blendwerk.

Auch das Antichristentum der Endzeit hat seine hochwissenschaftliche Seelsorge eigener Art, und seine Vorläufer in der Jetzzeit praktizieren weithin schon im Prinzip nach den gleichen Methoden, mit denen man nach wissenschaftlichen Grundsätzen die Symptome krankhafter Seelenzustände zum Abklingen bringt, so dass diese Warnsignale nicht mehr ertönen und den Menschen nicht mehr beunruhigen und ihn dadurch zu wahrer Buße und durch sie zur Rettung und Heilung der Seele führen.

D) Das Ziel der Seelenführung

Uns aber geht es nicht darum, der Seele zu einem verhältnismäßigen Wohlbefinden im Diesseits zu verhelfen, so dass sie möglichst ungehemmt sich ausleben und die Freuden des Daseins genießen kann, sondern' darum, mit jeder uns von Gott auf unser Herz und Gewissen gelegten Seele ihren Weg führungsmaßig zu gehen und gerade auch im gemeinsamen Mittragen und Ausharren unter den Leiden und Lasten dieses Lebens ihr priesterlich zu dienen und sie zum Höchstadel des Überwindertums zu führen. Für die Erreichung menschlicher Ziele auf dem Gebiet der Seelenführung mögen die Theorien der natürlichen (bzw. kosmischen) Weisheit genügen. Zur Erreichung des Hochziels göttlich-geistlicher Berufung sind sie völlig unzureichend. Der Psychikos (der seelische, natürliche Mensch) vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist (1. Kor. 2, 14; vgl. 2, 12—16), und in den göttlichen Belangen ist der Kleinsten im Reiche Gottes größer als der Größte von Weibern Geborene.

Es ist daher unverständlich, wie immer wieder Gläubige auf die Mischung von menschlichen Theorien mit göttlichen, biblischen Offenbarungen hereinfallen. Zwar sind Mischwesen zwischen beiden meist Riesen (1. Mose 6, 1—4), aber nicht göttlicher Art und Abstammung. Wenn man erst mit Hilfe irgendeiner psycho-analytischen Methode des 20. Jahrhunderts richtige Seelsorge treiben könnte, hätte Gott die Gemeinde in den gesamten hinter uns liegenden 1900 Jahren ohne rechte Hilfe gelassen. Die Märtyrer und Glaubensmenschen aller Zeiten aber haben den Erweis erbracht, dass sie in echter, gesunder Seelenführung zu Überwindern wurden. Die Vertreter irgendeiner Psycho-Analyse oder Psycho-Therapie aber sind diesen Beweis erst noch schuldig.

Wir aber möchten uns hierdurch zur Demut und Nüchternheit mahnen lassen und am Thron der Gnade für uns alle rechtzeitig Gnade holen auf die Zeit, da Hilfe Not tut. Denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade (Hebr. 13, 9; Eph. 4, 14—16).

E) Die zwei Naturen des Gläubigen als Ursache seelischer Nöte

Der aus dem Geiste geborene Mensch ist eine neue Kreatur, eine Neuschöpfung Gottes (2. Kor. 5, 17). Er ist aus der Oberherrschaft Satans freigekauft und ein bewusstes Eigentum Gottes geworden. Aber er trägt noch den Fleischesleib der Niedrigkeit und erwartet noch die Volloffenbarung der Sohnschaft, nämlich die Erlösung des Leibes (Rom. 8, 23). In dem Fleische aber, das durch die Sünde verdorben ist, wohnt nichts Gutes (Rom. 7, 18—25). Immerdar will es wieder in den alten Geleisen laufen und die vorigen Lüste und Gewohnheiten ausüben.

So herrscht ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Geist und Fleisch, zwischen dem alten und dem neuen Menschen (Gal. 5, 17; siehe auch den ganzen Abschnitt Gal. 5, 16—26).

Diese Spannung ist die Ursache unserer geistlichen Kämpfe, und die Differenz zwischen unserem Innen- und Außenleben ist die Ursache unserer seelischen Not. Wo diese Not nicht behoben wird,

führt sie zu Verkrampfungen, Hemmungen und Minderwertigkeitskomplexen, die sich bis zu Schwermut und Gemütskrankheiten steigern können.

Die letzte und tiefste Not eines Menschen kennt nur Gott. Er allein vermag daher auch die Mittel darzureichen zu ihrer Beseitigung. Es bedarf zu diesem Dienste besonderer Gnadengaben und Berufungen. Diese aber gibt der Ewigtreue heute wie damals den Gliedern der Gemeinde, die Er mit diesem Dienst betraut hat. Er hat etliche in der Gemeinde gesetzt zu Hirten (Eph. 4, 11). Sie sollen die Herde weiden, die Er Sich erkauft hat durch das Blut Seines Eigenen.

F) Nur Gelöste können andere lösen!

Christus Selbst, zu dem wir bekehrt wurden, ist der Hirte und Bischof unserer Seelen (1. Petr. 2, 25). Im letzten und tiefsten Grunde vermag nur Er die Seelen recht zu führen und ans volle Ziel und Ende zu bringen.

Er hat aber auch in der Gemeinde solche gesetzt, die Seine Herde weiden (Apg. 20, 28; Eph. 4, 11). Sie sollen Ihm Rechenschaft ablegen über die Seelen (Hebr. 13, 17).

Können wir ermessen, was es bedeutet, dem Vater und dem Sohne einmal Rechenschaft ablegen zu müssen über die Seelen, die Er uns hier anvertraute und aufs Herz legte? —

Wer wäre vermessen genug angesichts der ungeheuren Verantwortung für lebendige Seelen, deren jede einzelne mehr wert ist als der ganze geschaffene Kosmos (Matth. 16, 26), sich selbst einen solchen Dienst anmaßen zu wollen? —

Und wer hält sich vom Menschen her befähigt, einen solchen Dienst gottgemäß tun zu können? — Wahrlich, wo keine Gottgeschenkte Gnadengabe und keine bewusste geistesmäßige Berufung zu solchem Dienste vorliegt, da strecke man nicht unreine Hände aus, um andere zu lösen auf Gebieten, auf denen man noch selbst gebunden ist. Oft hört sogar die Welt unsere Ketten klinnen. Wer sollte da unseren Dienst begehrn? Nur Gelöste haben Vollmacht zum Lösen! Sie haben aber auch das echte Mitleid mit den Gebundenen und den Liebesmäßigen Trieb zum Lösenwollen und die geistesmäßige Vollmacht zum Lösenkönnen und aus eigener Erfahrung das Licht der Erkenntnis über den rechten Weg zur Lösung.

Nur wesenhaft Gelöste können wesensmäßig lösen! Alles andere ist Scharlatanerie, ist Pseudo-Seelsorge, ist falsches Priestertum, weil ihm der Adel des königlichen Herrschens über die Sünde fehlt.

Gott aber ist der Seiende, nicht der Scheinende. Er betrügt niemand und lässt Sich nicht betrügen. Auch nicht von dir und von mir! Vor Ihm besteht nur das Echte, das Wesenhafte!

Alles Unechte und Falsche bringt Er ins Gericht. Das ist Er uns schuldig und Sich Selbst.

Dort aber, wo Er uns ins Licht stellen konnte und wir nicht auswichen, sondern wirklich ins Licht traten, da wurden wir offenbar und dürften erfahren: „Was aber offenbar wurde, das ist Licht!“ (Eph. 5, 13.)

Darum mache dich auf und werde Licht, und der Christus wird dir leuchten!

Welch eine Gnade im Gericht! All die Not unseres Lebens wird im Selbstgericht umgewandelt in Kraft zur Hilfe für die ändern. Wahre Priester, Hirten, Seelenführer sind Glaubensmenschen, die sich vor Gott und von Gott Zurechtbringen ließen durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist, und die dadurch nun als Zurechtgebrachte und Gelöste auch befähigt sind, andere zu lösen und Zurechtzubringen. Was vorher Gift war für unsere eigene Seele, wird nun Medizin für die Seele des Bruders, dem wir dienen dürfen!

Nahen wir uns den Schwachen und Kranken mit den Seuchengiften unseres eigenen ungereinigten Trieblebens und infizieren sie noch (unwissenlich oder wissentlich) mit den Leichengiften unseres

verdeckten Fleischeswesens? — Oder empfingen wir jene Generalreinigung und Priesterweihe durch Christus Selbst und tun uns nun gegenseitig den Dienst der täglichen Fußwaschung? — Als mit Christo Gestorbene töten wir unsere Glieder, die auf Erden sind, und legen alles ab, was aus dem Fleische kommt, um als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte alles anzuziehen, was dem neuen Menschen gegeben ist (Kol. 3, 3—13).

Wer selbst durch das alles hindurchging in priesterlicher Reinigung des eigenen Lebens, vermag denen zu helfen, die auf den gleichen Lebensgebieten sündenkrank sind. Weißt du etwas von diesem gegenseitigen Priesterdienst? — Obst du geistgemäß und wesenhaft den Dienst der Fußwaschung an deinen Brüdern nach der Anweisung des Herrn in Joh. 13, 12—17? — Stehst du mit deinen Brüdern in jener glückseligen gegenseitigen Handreichung gemäß Kol. 3, 16, die eine Folge der vorausgehenden 15 Verse ist? —

G) Keine Vermischung von natürlicher mit göttlich-geistlicher Seelsorge

Der Psychikos (der seelische, natürliche Mensch) ist in all seinem Handeln seelisch orientiert. Tiefer als zur Tiefen-Psychologie und höher als zur Psycho-Therapie kommt es bei ihm nicht. Und auch auf diesen Gebieten wechseln die Anschauungen wie die Kleidermoden und zeigen damit an, wie so sehr wenig zuverlässig sie sind. Aber auch da, wo es sich um ziemlich allgemeingültige Betrachtungen und Feststellungen handelt, gehen dieselben nicht über das Seelische hinaus und lassen damit gerade das eigentliche Wesenzentrum aus. Denn die Entscheidung gegen Gott fiel im „pneuma unseres_nous“, im Geiste unseres Denksinnes, und von dort aus erfolgt auch die Erneuerung unseres Wesens (Eph4, 23; Röm. 12, 2). Dort, wo die Unterbrechung der Gemeinschaft des Menschen mit dem Urquell seines Lebens und Wesens erfolgte, als er sich im Ungehorsam des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer erhob, muss durch den Gehorsam des Glaubens die Wiedervereinigung erfolgen, damit dann durch den Strom des Geistes des Lebens alles in den Machtbereich des göttlichen Wesens gestellt und vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit wird (Rom. 8, 1—4). Und so, wie vordem das Sünden- und Todeswesen sich gesetzmäßig in uns auswirkten, d. h. wirksam waren nach den ihnen eigenen Ordnungen, so wirkt nun der Geist des Lebens in denen, die Ihn empfingen durch den Glauben.

Wer den Geist Gottes, der alle Dinge erforscht, nicht empfing, bleibt im Geschöpflichen stecken. Das Unerstellbare, das Göttlich-Geistige, ist ihm verschlossen (1. Kor. 2, 14—16). Mit dem durch die Sünde verderbten nous (Denksinn, Sinnesart) des unerneuerten Menschen ist es unmöglich, das Wesen Gottes zu erkennen und die Dinge und Vorgänge der kommenden Welt des Pneumatischen zu erfassen.

Nur Menschen mit reinen, d.h. durch den Glauben gereinigten Herzen schauen Gott! Gott, der Wesenhafte, vermischt Sich nicht mit der befleckten Sündennatur des Menschen, die Ihm als Ort der Wirksamkeit Satans, der Sünde und des Todes in ihrer durch den Fall gewordenen Verderbnis ein Gräuel ist. Er baut auch nicht auf fremdem Grunde, auf dem ein anderer wirkte, sondern schafft ein Neues. Von diesem Neuen aus erfasst Er dann alle Lebensgebiete des Menschen. Das Neue aber, das Er gibt, ist Sein Geist.

Der Geist Gottes ist unbefleckt von allem Gräuelwesen und ist frei von geschöpflichen Trieben. Er ist daher auch nicht zu analysieren mit geschöpflichen Methoden, weil Er gar nicht aus dem Geschöpf stammt und als etwas ihm Wesensfremdes nicht von ihm erkannt werden kann. Die Anwendung der Methoden der Psycho-Analyse auf das Pneumatische (Göttlich-Geistliche) ist daher ein Grundirrtum. Eher könnte man Licht und Elektrizität mit den Gesetzen des Schalles oder der Dampfkraft erklären, als Geistiges mit Materiellem oder Pneumatisches mit Seelischem. Sie sind zu andersartig in ihrem Wesen, als dass man von dem einen auf das andere schließen könnte.

Dem Wiedergeborenen, dem erneuerten Menschen, hält es anfänglich, solange er noch im Stande der Unmündigkeit und der Unreife ist, oft schwer zu unterscheiden, ob die treibenden Kräfte zu einer Handlung aus der Seele kommen oder aus dem Geiste. Er braucht daher einen Beurteiler, der diese beiden Antriebskräfte in seinem Inneren scheidet. Dieser Beurteiler (Richter, Kritiker) ist das Wort Gottes, das in Hebr. 4, 12 ein „kritikos“ genannt wird. Es ist ein zweischneidiges Schwert, das durchschneidet, bis dass es scheidet Seele und Geist (Psyche und pneuma) (Hebr. 4, 12).

Schauen wir auch hier auf das Vorbild des Herrn, der als der Gottgezeugte wusste, was in dem Menschen war, und diese beiden Gebiete im Menschen scharf voneinander schied.

Als Er in Seinem 12. Lebensjahre im Tempel zurückgeblieben war, sagte Ihm Seine Mutter beim Wieder finden: „Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht!“ Er antwortete ihr: „Wisset ihr nicht, dass Ich sein muss in dem, das Meines Vaters ist?“ —

Hier geht zum ersten Mal das Schwert durch Marias Seele, von dem Simeon geweissagt hatte (Luk. 2, 35).

Mit 30 Jahren begann der Herr Seine öffentliche Wirksamkeit. Sein erstes Zeichen tat Er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Mutter Jesu war auch da. Als es an Wein gebrach, d. h. als er knapp wurde, rief sie ihren Sohn heimlich und wollte Ihn veranlassen, Abhilfe zu schaffen, damit die Gastgeber und die Hochzeitsgäste nicht in eine peinliche Lage kämen. Jesus aber sagt ihr: „Weib, was habe Ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ (Joh. 2, 4.)

Sie hatte es immer noch nicht verstanden, dass Er sein musste in dem, das Seines Vaters ist.

In göttlichen Dingen kann Er nur Anweisung von oben empfangen, von Seinem Vater im Himmel, nicht aber von Seiner irdischen Mutter. Mit dem Schwerthieb des Wortes trennt Er, der Selbst das Wort ist, Seelisches und Geistliches. Wiederum geht das Schwert durch Marias Seele. Sie muss erkennen, dass sie dem, dem sie Fleisch und Blut gab, in Seinen göttlichen Auftrag nicht hineinreden darf. Auf den Wegen Gottes empfängt der Glaube seine Führung nur vom Vater. Da hat die Fürbitte der Mutter Jesu keinen Wert. Hier darf keine seelische Bindung Platz greifen. Klar und sauber müssen Geistliches und Seelisches geschieden werden, müssen Göttliches und Menschliches getrennt sein.

Man beachte an dieser Stelle, wie wichtig es ist, dass auch wir hier beide Gebiete klar scheiden, um bei aller geistlichen Hochachtung vor der Gebenedeiten unter den Weibern nicht in jene falsche seelische Muttergottes-Verehrung zu kommen, die entgegen dem klaren Wort des Sohnes Selbst ihr Einfluss auf Seine Handlungen zuschreibt.

Vergleichen wir zu den beiden vorgenannten Beispielen noch ein drittes. In Matth. 12, 46. 47 wird uns berichtet, wie die Mutter Jesu und Seine Brüder kommen, um Ihn wieder einmal zu sehen. Und was sagt Er denen, die Ihn hinausrufen wollen? — „Wer ist Meine Mutter, und wer sind Meine Brüder? Wer irgend den Willen Meines Vaters tun wird, der in den Himmeln ist, derselbe ist Mein Bruder und Meine Schwester und Meine Mutter.“ (V. 48—50.)

Da ging das Schwert wiederum durch Marias Seele und schied Seelisches von Geistlichem.

So handelte Er, der wusste, was im Menschen war. Er vermochte in der klaren Sicht des Geistes auch das Seelische zu durchschauen, während es dem Psychikos, dem natürlichen, seelischen Menschen nicht möglich ist, das Göttlich-Geistliche zu erkennen und zu beurteilen. Der Geistesmensch beurteilt alles, er selbst aber wird von niemand beurteilt (1. Kor. 2, 14—16). Er arbeitet daher auch nicht mit seelischen Mitteln, sondern mit geistlichen (1. Kor. 2, 12. 13).

H) Erneuerung des Menschen von innen nach außen

Unser Dienst umfasst den ganzen Menschen. Er beginnt daher nicht beim Leib und endet bei der Seele, sondern er beginnt beim Pneuma, beim Geist, dem Allerheiligsten des Menschen, und

schreitet von da aus ins Heiligtum der Seele und weiter bis zum Vorhof des Leibes (1. Thess. 5, 23). Wer nicht von innen her erneuert wird, heilt nicht aus und wird nicht gesund. Nach dem Zeugnis der Schrift beginnt die Erneuerung unseres Wesens im Pneuma unseres Nous, d. h. im Geiste unseres Gemüts, unseres Denkvermögens, unserer Gesinnung. Der Abfall des Menschen von Gott war eine Entscheidung im Zentrum seiner Persönlichkeit. Sie fiel dort, wo er in der Berührung mit dem Göttlichen stand. Durch einen Akt des Ungehorsams, also durch eine bewusste Willensentscheidung, löste er die freie Gehorsamsbindung des Geistes an Gott und unterbrach so den "Zustrom" des Lebens aus Gott, der Quelle des Lebens, zu dem Geschöpf, das aus dem Schöpfer lebt.

Los von Gott war der Mensch ein Gott-loser. Das aber ist der Stand der Zersetzung, des Verderbens, der Sünde mit all ihrem Todeswesen. Sünde ist das Lossein von Gott, die Gottlosigkeit. Ihre Folge ist der Tod.

Sünde ist der Versuch des Geschöpfes, seine Existenz aus sich selbst zu gestalten und seinen Weg nach seinem eigenen Willen einzurichten. Das aber ist der Wahnsinn auf dem Gipfelpunkt. Wie kann Erschaffenes existieren wollen ohne seinen Schöpfer?

Wie kann der Ton sich formen zum Topf ohne den Töpfer? — Wie kann der Stuhl sich gestalten ohne den Schreiner oder die Uhr ohne den Uhrmacher? —

Nichts Erschaffenes existiert in sich selbst. Es gibt darum keine irrsinnigere Denkungsart als den Materialismus. Dem aber strebt die Menschheit gegen Ende dieses bösen Äons mit immer größerer Wucht und Intensität zu. Gelöstsein von allen ewigen Ordnungen, Diesseitsseligkeit, Versinken in der Materie, Ertrinken im Rausch der Lust dieser Welt, das ist das Endergebnis der Kultur der Menschheit, die ihren Weg auf eigene Rechnung geht, gelöst vom Quell des Lebens, von Gott.

Der gefährlichste Materialismus aber ist der im religiösen Gewande, der es versucht, die seelischen Energieleistungen des natürlichen Menschen als göttlich-geistlich vor Gott hinzustellen. Es ist die Einstellung des Pharisäers, der vor Gott hintritt und den Anspruch erhebt, seine Leistung, die Leistung des unerneuerten Menschen, reiche aus, um vor Gott stehen und bestehen zu können. Das ist der Psychikos in Reinkultur, der unerneuerte Mensch im religiösen Gewand. Ihm fällt daher, weil er sich am meisten in das eigene fromme Ich verrannt hat und daher am weitesten von Gott entfernt ist, die Umkehr zu Gott am schwersten. Die Zöllner und Huren, deren Sünden offen zutage liegen als falscher Weg zum Ziel erfüllten Menschseins, gehen daher den Pharisäern und Schriftgelehrten voran ins Reich der Himmel (Matth. 21, 31).

So zeigt sich am Pharisäertum am deutlichsten die Verderbtheit der menschlichen Denkungsart, als Ergebnis des verderbten Nous (Gesinnung).

Die Erneuerung des Menschen kann daher nur von hier aus erfolgen. Da, wo die Entscheidung des Ungehorsams gegen Gott fiel, muss auch die bewusste Entscheidung des Gehorsams für Gott gefällt werden: im Pneuma unseres Nous, im Geiste unseres Denkvermögens (Eph. 4, 23; *ananeoo* = wieder neu machen).

I) Hirtendienst vom Wesenszentrum des Menschen aus

Wo in einer klaren Hinkehr zu Gott, besser Rückkehr (Bekehrung), durch Buße und Glauben der Wiederanschluß des Geschöpfes an den Schöpfer stattfand, ist die unterbrochene Verbindung im Geiste unseres Gemüts wiederhergestellt. Der Mensch hat damit eine ganz neue Stellung zu Gott bekommen (2. Kor. 5, 17). Das Leben aus Gott durchströmt nun wieder von seiner Quelle aus den Menschen und erneuert ihn von innen her auch in der praktischen Darstellung des neuen Wesens nach außen.

Die Erneuerung im Geiste unseres Denksinns ist daher die Gewinnung einer völlig neuen Einstellung zu Gott. Sie ist göttliche Neuschöpfung des inneren Menschen, sie ist Wiedergeburt im Geiste aus dem Geiste. Von hier aus, vom Pneuma unseres Nous aus, durchströmt das göttliche Sein unser menschliches Dasein und erfüllt mehr und mehr alle Lebensgebiete, bis „in Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen“.

Von dieser Stelle aus, an der der Mensch seinen Wiederanschluß an die Quelle des wesenhaften Lebens fand, hat unser Hirtendienst zu beginnen. Meist wird dieser Dienst mit Seelsorge bezeichnet. Er ist auch ein Dienst derer, die Rechenschaft ablegen sollen für die ihnen anvertrauten Seelen (Hebr. 13, 16—17).

Doch ist das Wort Seelsorge nicht umfassend genug. Christus wird genannt: der Bischof (Aufseher) und Hirte unserer Seelen (1. Petr. 2, 25). Nachdem wir zu Ihm bekehrt wurden, übt Er die Aufsicht über unsere Seelen und wacht als der Erzhirte über uns (1. Petr. 5, 4).

Darum befiehlt auch Paulus den Ältesten von Ephesus, die der Heilige Geist als Aufseher in der Gemeinde gesetzt hatte, sie sollten die Herde weiden (Apg. 20, 28). Von hier aus ist es auch gut zu verstehen, warum alle seine Briefe, vor allem die Füllebriefe, nach der lehrhaften Offenbarung unserer neuen Stellung, die Gott uns in Christo gab, uns in der zweiten Hälfte anleiten zur praktischen Darstellung des neuen Wesens, damit es durch Wachstum und Übung in die Fülle geführt werde.

Zum Wachstum gehört Nahrung und zur Übung gehört Anleitung. Dieses Hinführen auf die grünen Auen des Wortes und zu den frischen Quellen des Lebenswassers ist das Amt des Hirten (Ps. 23). Er führt im Blick auf das volle Ziel auf rechter Straße. Sein Vorbild haben wir nachzuahmen, wenn wir andere auf dem gleichen Wege leiten wollen, auf dem Er uns führte.

Da unsere Erneuerung im innersten Zentrum unseres Wesens begann, im Pneuma unseres Nous (Eph. 4, 23) (im Bilde gesprochen: in der Bundeslade unseres Allerheiligsten, wo die neue Bindung an Gott vollzogen wurde, wo der neue Bund in der Lade aufbewahrt wird, wie die Gesetzestafeln in der Lade; vergl. hierzu auch: „Ich werde Mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben“, Jer. 31, 33) — darum kann auch jeder echte Hirtendienst nur von dort ausgehen, wie auch Paulus in 1. Thess. 5, 23 sagt: Euer Geist ganz, samt Seele und Leib. Hirtendienst umfasst also den ganzen Menschen. Es ist die Fortführung des Werkes Gottes im Menschen, das Er im Pneuma unseres Nous begann. Von dieser Stelle aus dienen auch wir an dem erneuerten Menschen.

Unser Dienst ist daher zunächst ein „In-den-Nous-hinein-Reden“, ist ein „nouthetein“, ist „nouthesia“.

An dieser Stelle wird klar ersichtlich, wie wenig unser Dienst, der vom Pneuma des Nous in göttlich erneuerten Menschen ausgeht, etwas zu tun hat mit Psychotherapie, wie sie viele unerneuerte Menschen an anderen unerneuerten Menschen praktizieren.

Wir suchen dem erneuerten Menschen eine Wegleitung durch die Verheißenungen zu geben, ihn so auf grünen Auen führend, um ihn, als Erben dieser Verheißenungen, zu ermuntern, sie in Besitz zu nehmen, sie durch Glauben und Ausharren zu erlangen und zu genießen, um ihn so zur geistlichen Reife und zum vollen Manneswuchse in Christo zu führen, zur ganzen Fülle Gottes (Eph. 3, 19), mit der zunächst der Erstgeborene der Brüder erfüllt war (Kol. 2, 9), in dessen Bild und Wesensherrlichkeit wir umgestaltet werden sollen (Rom. 8, 29; 2. Kor. 3, 17. 18; 1. Joh. 3, 2. 3).

Es handelt sich also nicht um Seelenführung allein (am allerwenigsten durch Psychologie, Psycho-Analyse und Psycho-Therapie nach den Metho-)den des Psychikos, des unerneuerten seelischen Menschen), sondern um ein Hinführen zur geistlichen Reife durch den Hirtendienst der Nouthesia.

Zwar scheint es oft so, als ob man mit den seelischen Hilfsmitteln einen schnelleren Effekt erzielen könnte, und das ist auch in der Tat so, weil die Symptome bald verschwinden. Darin liegt aber gerade die Täuschung. Die Heilung erfolgt nicht vom innersten Wesenszentrum aus, von der Lade im Allerheiligsten, wo die Wesensherrlichkeit Gottes wohnt, sondern an der Oberfläche. Man staubt gewissermaßen nur die Dachselle der Stiftshütte ab, beseitigt die unangenehmen Erscheinungen des Seelenlebens, die Folgen der Komplexe. Aber jenen Teil, in den man nur als ein zuvor selbst Versöhnter mit Versöhnungsblut hineingehen kann, *wenn man* dazu gerufen wird, betritt man nicht, weil man instinktiv fühlt, dass es gefährlich ist, diesen Ort eigenmächtig zu betreten. Gott wacht über dem Ort der Gegenwart Seiner Herrlichkeit und tötet die, die ihn entweihen. Siehe Nadab und Abihu!

Hirtendienst Ist Priesterdienst In der königlichen Vollmacht des Geistes, Ist Königsprestertum von Gottes Gnaden.

J) Hirtendienst nach paulinischem Vorbild

Der Sänger des 23. Psalms war erst Hirte, als ihn Gott zum Königtum in Israel berief. Und Davids Sohn, Jesus Christus, ist der gute Hirte, der Erzhirte. Er ging mit Seinem eigenen Blute in das himmlische Heiligtum, um von dort aus als Erzhirte und Aufseher (Bischof) der Seelen heiligsterlich an uns zu dienen. Keiner hat Ihn in diesem Amt so verstanden als Paulus, der Apostel der Leibsgemeinde. Darum sind auch die beiden Worte „nouthetein“ (in den Nous hinein reden, ans Herz legen, ins Gemüt senken, in den Denksinn prägen, ermahnen, ermuntern) und „nouthesia“ (= Ermahnung, Ermunterung, Gemütslenkung, Denkartsprägung, Denksinnsleitung, Herzensführung) nur von Paulus gebraucht. Sie stellen darum den Weg dar, auf dem der erhöhte Herr Seiner Gemeinde, das Haupt Seines Leibes, in den Gliedern auf Erden Sein Wesen ausprägt.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass der erhöhte Herr, von dem Paulus seine Unterweisungen und Offenbarungen empfing, ihm das Wort „nou-theteoo“, das uns den Weg unserer Erneuerung zeigt, 8 mal in den Mund legt; denn 8 ist die Zahl der Erneuerung, des Neuwerdens, des neuen Anfangs (vgl. Noah, die Auferstehung usw.).

Da sie im Geiste beginnt, wundern wir uns nicht, dass „nouthesia“ 3- mal im Neuen Testament steht. Die Erneuerung vollzieht sich an dem verdorbenen Nous durch das Wirken des Geistes. Daher steht „nous“ 24 mal im Neuen Testament, das ist 8X3, also das Produkt der beiden vorausgehenden Faktoren! 21- mal gebraucht es Paulus, 3- mal der Auferstandene (Luk. 24, 45; Offb. 13, 18; 17, 19). In Seinem Erdenleben gebrauchte Er es nicht.

Welche Hinweise sind dies doch für unseren Hirtendienst! Wie klar und eindeutig legt der erhöhte Herr den Weg fest, auf dem Seine Gemeinde auf Erden zum Ziel geführt werden soll!

Betrachten wir nur die erste Stelle, an der das Wort „noutheteoo“ im Neuen Testament gebraucht wird, Apg. 20, 31! Zuvor aber seien alle übrigen Stellen des Vorkommens von „nous“, „nouthetein“ und „nouthesia“ im Neuen Testament wenigstens genannt!

Die 24 Stellen mit „nous“ = Gemüt, Denksinn, Gesinnung: Luk. 24, 45; Rom. I, 28; 7, 23; 7, 25; 11, 34; 12, 2; 14, 5; 1. Kor. I, 10; 2, 16 (2 mal); 14, 14; 14, 15 (2 mal); 14, 19; Eph. 4, 17; 4, 23; Phil. 4, 7; Kol. 2, 18; 2. Thess. 2, 2; 1. Tim. 6, 5; 2. Tim. 3, 8; Tit. I, 15; Offb. 13, 18; 17, 9.

Die 8 Stellen mit „nouthetein“ = in den Sinn reden, ans Herz legen, ermahnen: Apg. 20, 31; Rom. 15, 14; 1. Kor. 4, 14; Kol. I, 28; 3, 16; 1. Thess. 5, 12; 5, 14; 2. Thess. 3, 15.

Die 3 Stellen mit „nouthesia“ = Ermahnung, Ermunterung, Denksinns-prägung: 1. Kor. 10, 11; Eph. 6, 4; Tit. 3, 10.

Zum ersten Mal findet sich „nouthetein“ in Apg. 20, 31.

Paulus hatte die Ältesten von Ephesus herüberkommen lassen nach Milet, um ihnen vor seinem Abschied die letzten Anweisungen zu geben. Der Dienst, den er den Ältesten oder Bischöfen (Aufsehern = episkopoi) aufs Herz legt, ist der Hirtendienst. Sie sollen das, was er unter Gebet und Tränen in jahrelanger treuester väterlicher Fürsorge ihnen „in den Nous hinein redete“, aufs Herz legte, in den Sinn prägte, nun den ihnen anvertrauten Gliedern der Herde, die Gott Sich erwarb durch das Blut Seines Eigenen, ebenfalls ins Herz hineinlegen, in den Nous hinein reden. Diese Stelle allein ist so ergreifend und zugleich wegweisend für allen wahren Hirtendienst, dass sie einem liebenden Herzen genügt, um diesen heiligen Dienst in gottgewollter Weise zu vollführen.

Das Schlussergebnis aller Paulusbriefe ist die bis ins Persönlichste gehende Seelsorge, der Dienst der Ermahnung, der Nouthesia, des so lind und freundlich ins Gemüt hinein Redens, ins Herz Hineinlegens. Diesen Dienst tut er sowohl an den Gemeinden im Allgemeinen wie auch an den Gläubigen im Besonderen. Dazu vergleiche man noch die Pastoralbriefe 1. und 2. Tim. Tit. und Philemon. Auch die beiden letzten Johannesbriefe liegen auf dieser Linie. Weiter beachte man die Sendschreiben der Offenbarung. Vor allem aber stehen wir immer wieder staunend vor der Seelsorge des Herrn Selbst, der hierin unser unerreichtes Vorbild ist.